

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes

Abonnementspreis für einen Monat einschließlich Bringerlohn 6.— Mk., bei Selbstabholung 5.50 Mk. Durch die Post bezogen vierteljährlich 18.— Mk., für einen Monat 6.— Mk. — Preis der Einzelnummer 30 Pfg. — Telefon für Kontor und Expedition: 2721 und 4596. — Postcheckkonto Nr. 53477

Redaktion: Leipzig, Tauchaer Str. 19/21
Telegraph-Adresse: Volkszeitung Leipzig
Telephon 13003. — **Verlag in Leipzig,**
Tauchaer Straße 19/21 — Telephon 4596

Inseratenpreise: Die 7 gespaltene Kolonelleile oder deren Raum 1.80 Mk., bei Platzvorbehalt 2.30 Mk.; Familienanzeigen, die 7 gespaltene Zeile 1.70 Mk. Reklame-Kolonelleile 7.50 Mk. — Telefon für die Inseraten-Abteilung 2721
Schluß der Inseraten-Annahme für die nächste Nummer vormittags 9 Uhr

Die Leipziger Volkszeitung erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bestellungen nehmen die Austräger, Zweiggeschäfte und alle Postanstalten entgegen.

Kurze Biigenbeine.

Der geplagte Schwindel vom Vintoputtsch.

Die ehrenwerte gegenrevolutionäre Telegraphen-Union hat gestern die von uns bereits gemeldete Schwindelmeldung von einem nahe bevorstehenden Kommunistenputsch mit französischer Unterstützung gebracht, worin es hieß, daß die Entdeckung des schrecklichen Anschlags zu Verhaftungen „in Berlin, Köln, Düsseldorf, Breslau, Breg usw.“ geführt habe.

Die Deutsche Allgemeine Zeitung, die in diesem Fall eine unverdächtige Quelle ist, meldet nun in ihrer Montagabend-Ausgabe:

Von solchen Verhaftungen ist, wie wir erfahren, bisher an keiner der zuständigen Stellen etwas bekannt.

Bisher hat kein der gestimmungsrichtigen deutschnationalen Organe, die den Schwindel brühwarm und mit ernstgläubiger Miene abgedruckt haben, sich beeilt, diesen kleinen Nachtrag dazu zu veröffentlichen.

Die Wahlen im Metallarbeiterverband. Kommunistische Niederlagen.

Berlin, 26. Juli. (Eigene Drahtmeldung der L. V.) Das endgültige Resultat der Sonntag- und Montagabstimmung der Berliner Wahlen der Delegierten zur Generalversammlung des Metallarbeiterverbandes in Jena liegt bis zur Stunde noch nicht vor, doch melden Freiheit und Fortschritt übereinstimmend einen großen Vorsprung der Liste der vereinigten USPD. und SPD. vor der der Kommunisten. Gezählt waren bis Redaktionsschluß etwa 31000 sozialistische gegenüber 23000 kommunistischen Stimmen.

Hamburg. Die Wahl stellte eine scharfe Machtprobe dar. Die Wahl hat 8440 Stimmen für die Liste der Mehrheitssozialisten und 3752 Stimmen für die Liste der Kommunisten ergeben. Das ist also nicht viel mehr als ein Drittel für die SPD. In der Wahl für die Ortsverbandstagung im Januar hatten die Kommunisten noch 5685 gegen 10 781 sozialistische Stimmen aufgebracht, also mehr als die Hälfte der abgegebenen Stimmen. Hierdurch sind die Kommunisten bedeutend in den Hintergrund gedrängt worden.

Düsseldorf. Hier fielen zwei Drittel der gesamten Stimmen auf die Liste der vereinigten USPD. und SPD.

Bremen. Hier siegte die Liste der Anhänger der Amsterdamer Richtung.

Wie die Note Fahne meldet, marschieren in Stuttgart, Nürnberg und Göttingen die Kommunisten an der Spitze. In Merdau erhielt die SPD. 531 Stimmen, die vereingte SPD. und USPD. 421 Stimmen.

Das stetig gefährdete Fahrbanern.

München, 26. Juli. (Eigene Drahtmeldung der L. V.) Die polizeilichen Bochner-Methoden aus München sind in der Provinz lebhaft nachahmung. So wurde in einem kleinen Städtchen, Wunsiedel, eine Konferenz der sozialistischen Proletariatsjugend Bayerns am vergangenen Sonntag abgehalten. Für Sonnabend vorher war eine öffentliche Jugendversammlung anberaumt. Eine Anzahl auswärtiger Jugendgenossen und Genossinnen waren erschienen. Das war Grund genug, um die Wunsiedler Polizei auf die Beine zu bringen. Um 6 Uhr abends erschien bereits der Polizeisekretär im Versammlungsort. Die Versammlung war ordnungsgemäß angemeldet und genehmigt.

Als sie aber um 1/2 9 Uhr noch nicht eröffnet war, erklärte der Polizeigewaltige, daß er die Versammlung schließen müsse. Dem Referenten verlangte er kraft seines Amtes eine Legitimation. Die ganze Polizeiaktion scheint vom Bürgermeister auszugehen, der im Frühjahr dieses Jahres schon einmal die Genehmigung zu einem Programm, das die sozialistische Proletariatsjugend zu einem Elternabend vorgelegt hatte, versagte, weil einige Gedächtnisse von Freiligrath darauf standen, in denen er Aufreizung zum Klassenhaß erklärte. Der Polizeipräsident Bochner kann stolz auf seine Jünger in der Provinz sein.

Keine Mobilisation in Rußland!

Ein Protest Tschitscherins.

Die Kosta meldet aus Riga vom 22. Juli: Der Goldkommissar für Auswärtige Angelegenheiten, Tschitscherin, ist folgenden Demenit bekannt:

„Aus Warschau wird telegraphiert, daß eine russische Invasion vorbereitet wird, deren Ziel sein soll, in den Besitz der polnischen Getreideernte zu gelangen. Diese Behauptung ist eine schamlose Lüge. Desgleichen verbreitet man fortgesetzt Gerüchte über neue Mobilisierungen in Sowjetrußland. Aus polnischen Quellen stammen die Nachrichten von sogenannten militärischen Vorbereitungen Trozki, die entlarvt worden sind. Alle diese Behauptungen sind böswillige Fä-

lschungen. Mit diesem Lügenfeldzug sollen uns neue Komplikationen bereitet werden.“

In Beschnit wird dazu noch gesagt: Andre nicht weniger läghafte Quellen verbreiten falsche Gerüchte von einer Truppenkonzentrierung gegen Polen oder Rumänien. Wir sind ermächtigt, zu erklären, daß Gerüchte dieser Art jeder Grundlage entbehren und nur Verleumdungen sind, die feindselige Ziele gegen die Sowjetrepublik verfolgen. In den Sowjetrepubliken hat weder eine Mobilisierung, noch eine Truppenkonzentration oder Vorbereitung einer militärischen Offensive stattgefunden.

Eine Friedenshuldigung der Warschauer Sowjetmission.

D. E. Warschau, 25. Juli. Die russische Sowjetdelegation in Warschau hat der gesamten polnischen Presse ein Schreiben zugesandt, worin die Gerüchte über angebliche Kriegsabsichten und Rüstungen der Sowjetregierung aufs entschiedenste als eine böswillige Erfindung zurückgewiesen werden. Die Erklärung führt aus, daß Sowjetrußland, indem es den Weg der Zusammenarbeit mit den ausländischen Kapitalisten beschritten habe, vor allem die baldige Wiederherstellung normaler Beziehungen zu den übrigen Völkern erstrebe.

Der Feldzug des französischen Proletariats gegen die französischen Kriegsverbrecher!

Paris, 25. Juli. In der Humanité erhebt Henry Barbusse gegen den Hauptmann Mattis vom 134. Infanterieregiment die Anklage, daß er bei Fleury 180 deutsche Krieger in einem Schützengraben nach Beendigung des Kampfes hingerichtet habe. Als das Bataillon zurückkam, habe sich der Oberst des Regiments über die geringe Zahl von 20 Gefangenen gewundert. Mattis habe erklärt, die anderen seien unten im Schützengraben geblieben. Nach dem Kriege habe der zum Major beförderte Hauptmann Mattis sich dieser Tat gerühmt.

Die französischen Proletarier erfüllen ihre Pflicht. Ebenso müssen wir deutschen Arbeiter sie tun. Die nationalsozialistische Presse verzeichnet diese Anklagen gegen französische Kriegsverbrecher mit Behagen, während sie nicht schamrot wird über den Schutz, den sie deutschen Kriegsverbrechern zuteil werden läßt.

Der polnische Wiederaufbausekretär für Verständigung mit Deutschland.

Berlin, 26. Juli. (Eigene Drahtmeldung der L. V.) Ein Sonderberichterstatter des Nieuwe Rotterdam Courant hat in Warschau einen Stimmungswechsel zugunsten einer Annäherung an Deutschland festgestellt. Aus seinen sehr umfangreichen Meldungen seien einige Sätze nach dem Berliner Tageblatt hervorgehoben: „Warschau wünscht natürlich eine allgemeine wirtschaftliche Annäherung. Bis heute sei Verkehr dafür nicht zugänglich. Der polnische Staatssekretär für Wiederaufbau erklärte dem Korrespondenten, daß er bereits zweimal Vorschläge in dieser Richtung gemacht habe. Jedesmal aber, wenn er über einen wirtschaftlichen Ausgleich sprechen wollte, antwortete Dr. Simons damals: „Politisch sind wir gegenüber Polen schwach, aber wirtschaftlich sehr stark. Deswegen behandeln wir wirtschaftliche Fragen nicht isoliert, sonst würden wir in den politischen Fragen Polen ausgeliefert sein.“ Simons wollte diese Dinge, so fährt der Korrespondent fort, nur in Beziehung miteinander verhandeln. Polen will freundschaftliche Beziehungen mit Deutschland. Es erkennt vollständig die Notwendigkeit dieser Entwicklung seiner Beziehungen mit Deutschland an.“

„Verfassungstreue“ eines Beamten und ihre Belohnung.

Karlsruhe, 25. Juli. Der Amtmann Baumann in Lörzach war vor einiger Zeit wegen Verweigerung des Eides auf die Verfassung auf Veranlassung des sozialdemokratischen Ministers des Innern Remmele aus dem Staatsdienst entlassen worden. Der Amtmann streute darauf einen Prozeß gegen den badischen Staat an. Western hat das Landgericht das Urteil dahin ausgesprochen, daß die Entlassung ohne jede gesetzliche Grundlage erfolgt und deshalb unwirksam sei und daß Baumann heute noch badischer Staatsbeamter sei und als solcher Anspruch auf volles Gehalt habe.

Diese Nachricht müßte eigentlich schwarz umrandet werden und darüber stehen: Hier ruht die deutsche Republik. So weit ist es also mit ihr gekommen, daß ein Beamter der deutschen Republik, der den Eid auf sie und ihre Verfassung verweigert, nicht entlassen werden darf! Und so weit ist es mit den Gerichten der deutschen Republik, die in ihrem Namen „Recht“ sprechen, gekommen und so naht haben sie ihre Gesinnung enthüllt, daß sie solche Urteile zu fällen wagen. Aber das Karlsruhe Landgericht ist nicht Deutschland und die Arbeiterklasse wird den Herrschenden, die die Republik offen zu verhöhnen wagen, schon einmal die gebührende Antwort erteilen.

Kabinettsberatung über den Frieden mit Amerika und Oberschlesien.

Berlin, 26. Juli. Gestern wurde eine Kabinettsitzung abgehalten, die sich mit dem Problem des Friedensschlusses mit Amerika sowie mit der ober-schlesischen Frage beschäftigte.

Um Oberschlesiens Schicksal.

Der Artikel 375 des Versailler Friedensvertrages verpflichtet Deutschland, „hinsichtlich der Beförderung von Truppen in Ausführung des gegenwärtigen Vertrages einer im Namen der alliierten und assoziierten Mächte handelnden Behörde nachzukommen“. Danach war die deutsche Regierung in ihrer Antwort auf das erneute französische Ersuchen, Truppentransporte nach Oberschlesien zu gestatten und die nötigen Transportmittel bereitzustellen, im Recht. Frankreich war in diesem Falle nicht als Vollzugsorgan des Willens der alliierten Mächte anzusehen. Es besaß keine ausdrückliche Legitimation zu seinem Verlangen und außerdem war das deutsche Außenministerium von der zuständigen Stelle darüber unterrichtet, daß England sich der Erlaubnis neuer Verbände nach Oberschlesien direkt widersetze.

Die französische Presse ist also nicht im geringsten befugt, über den ablehnenden Bescheid Deutschlands zu zetern und ihn als Frechheit und Unverschämtheit zu charakterisieren. Dem deutschen Minister des Auswärtigen war es nicht nur erlaubt, so zu sprechen wie er gesprochen hat, er war sogar verpflichtet, diesen Standpunkt einzunehmen, weil er im andern Falle unter Umständen Refrimationen von England und Italien hätte befürchten müssen. Der Versailler Vertrag ist zwischen Deutschland und der Gesamtheit der Alliierten abgeschlossen worden. Deutschland kann nicht einem der Verbündeten Zugeständnisse machen, mit denen die andern nicht einverstanden sind.

Diesem klaren und einfachen Tatbestand soll man hervorheben, es dabei aber durchaus vermeiden, nun irgendwie nach alldeutscher Manier in ein Triumphgeschrei über die deutsche Entschlossenheit zum Widerstand auszuweichen oder die diplomatische Niederlage Briand's häßlich zu glossieren. Diese Niederlage steht fest. Der französische Ministerpräsident ist mit seiner Politik in eine Sackgasse geraten. Aber je stärker dieses Mißgeschick hier unterstrichen wird, um so größer ist die Gefahr eines Mißschlages, der für Deutschland unangenehme Folgen nach sich ziehen könnte.

Zunächst wird die französische Regierung sicher bemüht sein, die Scharfe auszuweichen und alles daransetzen, um den Truppentransport doch noch zu erreichen. Sie wird das Einverständnis Englands zu erwirken suchen und bereit sein, auf andern Gebieten ihre Ansprüche zurückzuführen, um in dieser Frage ihr Prestige zu wahren. Wir hören ja schon davon, daß sie bezüglich des Termins für die Konferenz des Obersten Rates mit sich reden lassen will, ihre Nachgiebigkeit aber von der Zustimmung zu der Verstärkung ihrer militärischen Verbände in Oberschlesien abhängig macht. Aber davon ganz abgesehen, ist die Truppenangelegenheit von untergeordneter Bedeutung gegenüber der Lösung des ober-schlesischen Problems überhaupt. Wir dürfen uns nicht in der Illusion wiegen, als ob der Konflikt, der sich jetzt zwischen London und Paris entsponnen hat, Deutschland schon das Feldkriegsgebiet sichere. Mag England auch tatsächlich entschlossen sein, sich auf die Zuweisung der Kreise Pleß und Rybnik und eines Teiles des Kreises Kattowitz an Polen zu beschränken, so ist damit die Entscheidung noch keineswegs gefällt.

Zunächst kommt es darauf an, welcher Seite Italien beitreten wird. Seine Politik ist noch keineswegs geklärt, und gerade in den letzten Wochen lagen in Berlin Nachrichten vor, nach denen sich die römische Regierung dem französischen Standpunkt sehr bedenklich nähern sollte. Aber mag Italien stehen wie es will. Es ist unter allen Umständen kaum anzunehmen, daß England unmittelbare Brückierung Frankreichs will. Man hat in London die lebhaftesten Bedenken gegen eine allzu große Verstärkung des französischen Einflusses auf dem europäischen Kontinent, man wird es indessen sicher nicht zu einem Bruch innerhalb der Entente kommen lassen oder auch nur zu einer Verklümmung, die das weitere Zusammenarbeiten der beiden Mächte ernstlich in Frage stellen könnte.

Wir dürfen nie vergessen, daß die ober-schlesische Frage nicht isoliert für sich besteht. Sie ist nur einer der Gegenstände aus dem großen Bezirk der englischen und französischen Weltpolitik. Es gibt da Ausgleichsmöglichkeiten, die im letzten Augenblick in die Debatte geworfen werden können, und Deutschland muß sich gegenwärtig halten, daß es heute ebenso Objekt des Entente-Imperialismus ist wie beispielsweise die Türkei, Syrien oder das ostasiatische Festland.

Und noch eins ist zu berücksichtigen. In der englischen Presse finden wir die interessante Bemerkung, daß Frankreich nicht nur mit der Forderung der Entsendung einer Division von der Linie des gemeinsamen Handelns abgewichen sei, sondern daß auch die Wirtschaftsverhandlungen, die es mit Deutschland führe, allzu große Selbständigkeitsgelüste verrieten. Fürchte England, daß seine Interessen durch eine deutsch-französische Verständigung auf ökonomischem Gebiet geschädigt werden könnten? Hat es Sorge, daß auf diese Weise Frankreich am Ende industriell mehr erstarke als es an der Themse wünschenswert erscheinen mag? Fast sieht es so aus, als ob die Besprechungen, die zwischen Rathenau und Loucheur geführt werden, auch

soß, war nach dem Kapp-Putsch im Bureau der R. D. als Empfänger der Patrouillennachrichten tätig. Die Anordnungen, die ihm zugingen, will er in einer Nacht in das schwarze Fell eingetragener haben. Der Angeklagte Schwarz, der sich anarchistischer Kommunist nennt, will die J. D. R., die er nicht als illegale Kampforganisation, sondern als „Internationale kommunistische Organisation“ bezeichnet, gegründet haben.

Der Kampf um die französischen Gewerkschaften.

Stürmische Eröffnungssitzung des Gewerkschaftskongresses.

In Lille ist gestern der französische Gewerkschaftskongress zusammengetreten, der in der Geschichte der französischen Gewerkschafts- und Arbeiterbewegung eine entscheidende Rolle zu spielen berufen ist. Moskau hat nicht nur in die politische, sondern auch in die Gewerkschaftsbewegung aller Länder den Spaltplatz hineingetragen. Während aber die italienischen Gewerkschaften sich ähnlich wie die italienischen Sozialisten mit einem platonischen Bekenntnis zur Moskauer Internationale begnügten und in kurzer Zeit dem Ausschluß aus der alleinigmächtigenden Moskauer Kirche verfallen werden, und während in Deutschland, wie auch der Ausgang der Urwahlen im Metallarbeiterverband beweist, mit ihrer Spaltungspolitik bei der Masse der Arbeiterschaft glatt abfallen, gelang es den französischen Kommunisten, in einigen Gewerkschaften die Mehrheit zu erlangen. Auf dem Kongress in Lille blieben sie trotzdem nur eine bescheidene Minderheit, aber es besteht die große Gefahr, daß es ihnen gelingt, die Einheit der ohnehin nicht sehr starken und konsolidierten Gewerkschaftsbewegung zu sprengen. Darum wird jetzt in Lille der Kampf gehen.

Über die Eröffnungssitzung liegen einige einander widersprechende Meldungen vor. Das Leipziger Tageblatt läßt sich aus Paris unterm 26. Juli u. a. melden:

Der Kongress des französischen Gewerkschaftsbundes wurde heute vormittag 10 Uhr in Lille eröffnet. Etwa 1000 Delegierte, die 2000 Gewerkschaften vertreten, sind erschienen. Von ausländischen Delegierten waren nur Schweden und Belgier vertreten. Man erwartet noch Italiener, Spanier und Deutsche. Der Bolschewist Lojowski soll mit drei Begleitern, trotz aller Maßnahmen der Polizei, in Lille eingetroffen sein. Die Polizei hat angeblich die Absicht, ihn zu verhaften.

In der Vormittagsitzung beantragte Jouhaux eine Entschleunigung, in der volle Anwesenheit gefordert wird. Sie wurde einstimmig angenommen. Er beantragte weiter, die Leitung des Gewerkschaftsbundes zur Eröffnung einer Gesamtsammlung für die hungernden Massen zu ermächtigen.

Zu dem ersten Zusammenstoß zwischen Mehrheit und Extremisten kam es, als die Minderheit die Frage des Ausschlusses von Extremisten aus gewissen Gewerkschaften zur Sprache bringen wollte. Jouhaux widersetzte sich der beantragten Aussprache. Die Beilegerberatung wurde dann trotz der Proteste der Minderheit auf heute nachmittags vertagt. In der Nachmittagsitzung kam es zu wüsten Auseinandersetzungen, die bald den Charakter eines rächtigen Sauberganges annahm. Ein Anarchist gab mehrere Revolverschläge auf die Tribüne ab, durch die aber niemand verletzt wurde. Danach schienen mehrere Kongreßteilnehmer durch Schüsse und Werfen von harten Gegenständen zu Schaden gekommen zu sein. Auch einige Pressevertreter wurden verletzt. Die Sitzung mußte aufgehoben werden, ohne daß die Aussprache über die Ausschüsse zu Ende geführt werden konnte.

Erster stellt die Teil-Anken die Zwischenfälle dar. Ihr wird aus Lille unterm 26. Juli gemeldet:

Als ein Redner der Minderheit sich zur Tribüne hegeben wollte, wurde er von den Anhängern der Mehrheit aufgehalten. Es kam zu lebhaften Zusammenstößen, in deren Verlauf zahlreiche Revolverschläge fielen. Zwei französische Delegierte sind schwer verletzt worden; außerdem wurde ein Gewerkschaftssekretär am Arm verwundet. Sie mußten den Sitzungssaal verlassen. Auch andre Verwundete wurden aus dem Sitzungssaal entfernt.

Ein Appell aus Moskau.

Paris, 25. Juli. Der ausführende Ausschuss der roten Gewerkschaftsinternationale hat an den heute in Lille beginnenden Gewerkschaftskongress einen Aufruf gerichtet, er möge die Internationale von Amsterdam verlassen und sich der roten Gewerkschaftsinternationale von Moskau anschließen. Der Aufruf ist von dem deutschen kommunistischen Gewerkschaftsführer Meyer mitunterzeichnet.

Parteitag der Polnischen Sozialisten.

O. E. Warschau, 25. Juli. An dem am 23. bis in Lohz eröffneten Parteitag der Polnischen Sozialistischen Partei nahmen 100 Delegierte teil, darunter auch Vertreter der Labour Party und der deutschen Sozialisten Volens. Den Vorsitz führt der ehemalige Ministerpräsident Moraczewski. Der Antrag des linken Flügels der Partei, die Ausschließung der bolschewistischen Parteielemente, wie Porankiewicz, Fosen und anderer, aufzuheben, wurde abgelehnt. Die Hauptpunkte der Tagesordnung des Kongresses betreffen die künftige Parteistruktur und die Entschleunigung der Frage, welcher sozialistischen Internationale die P. P. S. angehören solle. Während ein von Redzjalkowski eingetragener Beschlusentwurf der Mehrheit des Parteizentralkomitees den vorgeschlagenen Austritt aus der 2. Internationale damit begründen will, daß dieselbe nicht mehr alle sozialistischen Parteien umfasse, wollen Szembka und Genossen den Austritt damit motivieren, daß die 2. Internationale „vorwiegend Vertreter kompromittierter und sozial-imperialistischer Richtungen vereine“. Dagegen beantragt eine Resolution Perl das weitere Verbleiben in der 2. Internationale. Auf den Ernst der vorhandenen Gegenläufe deutet der Umstand hin, daß die Kongresssitzungen unter Ausschluß der Öffentlichkeit vor sich gehen sollten. Die ganze Presse erörtert lebhaft die Frage, ob die P. P. S. dem Beispiel anderer Länder zum Beispiel ihre bisherige Einheit auf dem Kongress werde aufrecht erhalten können.

Gerichtliche Aufmunterung zu Waffenschließungen.

Daß die Behörden die Waffenschließung begünstigen, ist erst wieder durch ein in Potsdam gefälltes Gerichtsurteil bezeugt worden, das reaktionäre Waffenschließung unter Anerkennung eines Notwehraktes zum Teil freisprach, zum Teil mit geringfügigen Geldstrafen belegte.

Diesem bemerkt nun die Frankfurter Zeitung:

„Dieses Urteil erscheint dringend der Nachprüfung durch eine höhere Instanz zu bedürfen. Denn wenn die Auffassung der Potsdamer Strafkammer wirklich zu Recht bestehen bleibt, dann bedeutet sie geradezu eine Aufmunterung an alle Organisationsleiter von Geheimen Selbstschützerverbänden, dem Beispiel der Weichenfelder Draufgänger zu folgen.“

Wir stimmen der Frankfurter Zeitung hierin völlig zu, nur glauben wir nicht, daß bei der angerufenen höheren Instanz den reaktionären weniger Gnade widerfahren würde als vor der Potsdamer Strafkammer. Die mit den „höheren Instanzen“ bisher

nemachten Erfahrungen lassen doch solchen Optimismus als völlig unbegründet erscheinen.

Große Kreise der Verwaltungs- und Justizbureaucratie arbeiten einträchtig zusammen, um die Geleise und Befugnisse gegen die Kräfte der Gegenrevolution unwirksam zu machen. Sie wünschen das brennend das Bestehen der reaktionären Anschläge, was kümmert sie da das Recht.

Ein gereimter Mordaufruf der Deutschnationalen.

In der Schwarzwälder Volkswacht in Schramberg findet sich das folgende erbauliche Hafentanzlied:
Du tapferer Held, du schloßt den Garais nieder,
Du brachtest allen uns Befreiung wieder
Von einem laubern Sozihund.
Welch' Licht in unzer Trauerstund!

Auch Rathenau, der Walter,
Erreicht kein hohes Alter.
Die Rasche, die ist nah.
Hurra! Hurra! Hurra!

Lacht uns froh und munter sein,
Schlagt dem Witz den Schädel ein.
Luftig, lustig, trasseralala,
Bald ist Wilhelm wieder da!

Wenn einst der Kaiser kommen wird,
Schlagen wir zum Kruppel Dr. Witz,
Knallen die Gewehr tad, tad, tad
Aufs schwarze und das rot Pad.

Haut immer feste auf den Witz!
Haut seinen Schädel, daß er kitz!
Ankalt ab den Walter Rathenau,
Die gottverfluchte Judenfaul!
Das Lied ist nicht etwa Produkt des Schwarzwälder Blattes
— es stammt aus der Orgel, es wird begeistert von Männern
des Christlichen Selbstschutzes gesungen, wie mehrfach berichtet wird.

Ob sich ein Staatsanwalt finden wird, der die Sänger und Verbreiter dieser gereimten Mordaufrufung an den Kragen nimmt? Ein Staatsanwalt, der gegen das edle Schwarzwälder Blatt Klage erhebt?
Wir glaubens faum. Aber wir werdens abwarten!

Verwirrung in Moskau.

Teriet, 23. Juli. (DE.) Der Gedanke, öffentliche Arbeiten in den Hungergouvernements zu organisieren, um der hungerleidenden Bevölkerung eine Lebensmöglichkeit zu schaffen, wird jetzt bereits als aussichtslos betrachtet. Auch Ueberwehungen großer Geldsummen in die waldenden Gebiete können wenig nützen, da es unmöglich ist, dort die notwendigen Lebensmittel dafür zu kaufen. Die Hoffnungen auf den Freihandel sind gescheitert, da es den Bauernwirtschaften an den nötigen Austauschprodukten fehlt. Brot ist, nach einer Mitteilung der Krasnaja Gabel, augenblicklich in Perm, Tscheljabinsk, Orenburg und Wjatka teurer als in Petersburg und Moskau. Der Genossenschaftskongress hat festgestellt, daß die Genossenschaften gegenwärtig ohnmächtig sind, die ihnen zugedachte Rolle bei der Hebung der Ernährungslage zu erfüllen. Zu alledem fehlt es an einem genügenden Apparat zur Erfassung der Naturalsteuer. Selbst die Mitglieder der kommunistischen Partei sind angesichts der trostlosen Lage bezt, Anträgen für die Rettungsaktion möglichst aus dem Wege zu gehen. In leitenden Sowjetkreisen herrscht eine verwirrte und bedrückte Stimmung. Symptomatisch dafür ist, daß in Moskau bereits von bevorstehenden Veränderungen im Bestande des Rates der Volkskommissare gesprochen wird (?), wobei die Möglichkeit betont wird, daß diese einschneidender Art sein könnten. Es ist tatsächlich der verzweifelte Gedanke aufgetaucht, einen Feldzug nach Estland, Lettland und Lituwien zu unternehmen (?), um sich der dortigen Getreidevorräte zu bemächtigen; jedoch in den gemäßigteren Kreisen, mit Lenin an der Spitze, steht man solchen abenteuerlichen Plänen entschieden ablehnend gegenüber.

Paris, 27. Juli. (DE.) Der Ausschuss der russischen Konstituante-Mitglieder in Paris hat einen Aufruf erlassen, der die Völker und Regierungen zur Hilfeleistung an die hungerleidende Bevölkerung Rußlands unter Zurückstellung politischer Gesichtspunkte auffordert. Der Aufruf drückt die Ueberzeugung aus, daß die Sowjetregierung in bezug auf die Organisation der Hilfeleistung und die Kontrolle weltes Entgegenkommen zeigen werde, und weist die Stimmen zurück, die eine Hilfsaktion von außen beim Bestehen der Sowjetregierung als wertlos bezeichnen. Nach Ansicht des Ausschusses könnte jedoch ein Rettungswerk am besten von den Regierungen der Länder durchgeführt werden, die dem Bürgerkrieg in Rußland neutral gegenübergestanden haben.

Ein erschütterndes Bild.

Riga, 21. Juli. (DE.) Die Moskauer Iswestija veröffentlicht nach hier einlaufenden Meldungen über die Hungersnot und die Cholera in Rußland nähere Einzelheiten und sagt: „Die Cholera hat ganz Rußland ergriffen. Rostow am Don und die Wolga-Departements Warnech u. a. sind von einer Choleraepidemie heimgesucht, wie sie sonst niemals vorgekommen ist. Die sanitären Verhältnisse sind entsetzlich. Die Städte sind von Schmutz überflutet, der in der letzten Zeit der Trockenheit völlig ausgetrocknet ist, die Straßen mit Krankeitskeimen erfüllt. Die Kanalisation funktioniert nur in ganz wenigen Städten. Abfließendes Wasser ist fast zu einer Legende geworden, und was das gefährlichste ist, trotz aller dieser Leiden besteht in der bäuerlichen Bevölkerung ein unauffälliger Wandertrieb, der durch den Hunger hervorgerufen wird. Tausende hungernder Bauern stichen aus ihren Ortschaften und schleppen die Krankeitskeime und den Tod Tausende von Kilometern mit sich. In den Wolga-Departements, wohin besonders deutsche Auswanderer gezogen worden sind, sind die schrecklichen Hunger- und Choleraepidemien der Jahre 1891/92 wieder aufgetreten, die niemand jemals vergessen wird, der sie gesehen hat, und es ist unmöglich, dem Anblick Einhalt zu tun.“

Der jüdische Sozialpolitiker und Präsident der jüdischen Vereinigungen in Rußland, Dr. Joseph Kreinin, der nach einer Flucht aus Moskau in Berlin eingetroffen ist, konstatiert ferner, daß Judenprogramme in allen Teilen Rußlands stattfinden. Die hungernde und verzweifelte Bauernbevölkerung gibt den Juden die Schuld an dem Unglück und fällt über sie her. In der Ukraine sind mehrere Dörfer verwüstet und zahlreiche jüdische Familien getötet worden. In einem Dorfe wurden allein 70 Juden abgeschlachtet. Allein 40 000 jüdische Familien sind entlang der zumätschen Grenze geflohen und hoffen jenseits der Grenze eine Zuflucht zu finden. Hunderte dieser Unglücklichen sterben täglich Hungers. Besonders schwer sind die Judenmassaker in den Departements von Minsk und Wolhynien.

Die Verpachtung von Staatsbetrieben in Sowjetrußland.

O. E. Moskau, 11. Juli. Das geplante Dekret des Rates der Volkskommissare ist nunmehr erschienen und sieht die Verpachtung von Staatsbetrieben an Genossenschaften, Gesellschaften, Verbände und Privatpersonen vor. Die Betriebe können je nach ihrer Bedeutung durch die lokalen oder die zentralen Wirtschaftsorgane in Pacht vergeben werden. Die Pächter haben das Recht, Bestellungen sowohl von Privatpersonen, wie von Staatsorganen anzunehmen,

und Waren für den Absatz im freien Handel zu produzieren. Sie sind verpflichtet, alle Verordnungen auf dem Gebiete des Arbeiterschutzes zu befolgen, die für die Arbeiter der nicht nationalisierten Betriebe gegenwärtig bestehen oder künftig erlassen werden sollten. Die Pachtverträge können nur auf gewissenlichen Wege annulliert werden. Der Staat übernimmt die Lebensmittel- und Rohstoffversorgung der verpachteten Betriebe nicht; die Pächter können ihren Bedarf mit Genehmigung des Volkskommissariats für Außenhandel im Auslande einkaufen. Die Form und die Höhe des Pachtzinses sind in den Einzelfällen von den zuständigen Wirtschaftsorganen zu bestimmen.

Die Moskauer „Iswestija“ melden, daß bereits zahlreiche Pachtverträge inländischer Interessenten für Betriebe der Textil- und Nahrungsmittel-Industrie eingelaufen seien, dagegen kein einziges für die Schwerindustrie und den Bergbau.

Wendung des Kriegsglücks?

Während die Griechen in ihren Kriegsberichten fortfahren, über die Erfolge ihrer Offensive Mitteilungen zu machen, macht die französische, augenblicklich türkenfreundliche Agence Havas konkretere Angaben über die angeblichen Erfolge der türkischen Abwehr, die, wenn sie auf Richtigkeit beruhen sollten, allerdings alle griechischen Erfolge mehr als wettmachen würden.

Die beiden widersprechenden Meldungen lauten:

Athen, 24. Juli. Dem Bericht des Pressebureaus ist zu entnehmen: Die Griechen setzen die Verfolgung der Türken während des ganzen 22. Juli fort bis 45 Kilometer östlich von Est-Schehir. König Konstantin ist in Kutahia angekommen. Die griechischen Truppen stehen jenseits Est-Schehir und Kutahia mit gesicherten Verbindungsstellen. Von der Südküste wird gemeldet, daß die Griechen Alun-Karabissar in der Richtung auf die Eisenbahnlinie nach Konia seit in der Hand halten.

Paris, 25. Juli. Nach einer Dara-Meldung aus Ismid setzen die Türken ihren siegreichen Angriff auf Biletschik, Jeni-Schehir und Inhsar fort. Die türkischen Truppen sollen Alun-Karabissar und Tulu-Bunar bereits besetzt haben. Nach einer weiteren Meldung aus Konstantinopel berichtet der Korrespondent des türkischen Blattes Vakit auch die Einnahme von Utschak durch die Türken. Ferner soll, dem amtlichen Bericht von Angora zufolge, Fehdte Samidie von den Türken genommen sein, die auf Inegöl vordrängten.

Englische Bedenken gegen die deutsch-französischen Reparationsverhandlungen.

Berlin, 26. Juli. (Eigene Drahtmeldung der V. B.) Wie das Berliner Tageblatt meldet, bringt der Daily Telegraph formulierte Anfragen und Anklagen gegen die Einzelbesprechungen zwischen Deutschland und Frankreich über die Reparationsregelung vor. Trotz aller französischer Ablehnungen sei bereits durch diese Verhandlungen und ihren Verlauf der Londoner Plan, auf den die Alliierten sich unter so viel Mühen geeinigt hätten, überschritten.

Das englische Reparationsgesetz bleibt aufrecht.

London, 21. Juli. Im Unterhause brachte Wedgwood einen Antrag ein, das Gesetz über die Einziehung der deutschen Reparationen (es handelt sich um die Einhebung der 26 Prozentigen Abgabe auf die Einfuhr deutscher Waren, D. Red.) bis auf weiteres aufzuheben, weil das Gesetz seinen Zweck verfehlt und eine Verstärkung des englischen Handels darstelle. Hierzu erklärte Sir Robert Horne, das Gesetz habe vollen Erfolg gehabt. Die eingegangenen Gelder betrügen in den ersten drei Wochen des Juli 114 000 Pfund Sterling gegen 69 500 im Juni, 22 000 im Mai und 5800 im April. Der Minister bestritt, daß das Gesetz dem Handel feindlich sei. Das Ende des Fiskaljahres sei der geeignete Zeitpunkt zur Revidierung des in Kraft befindlichen Gesetzes. Bis dahin liege für die Regierung kein Grund zu seiner Aufhebung vor. Darauf wurde die Debatte geschlossen und der Antrag Wedgwood Benns mit 146 gegen 23 Stimmen abgelehnt.

Zusammentritt des Beirats für Reparationsfragen.

Berlin, 23. Juli. (LU.) Halbamtlich wird berichtet: Der beim Reichsministerium für Wiederaufbau bestehende Beirat der Reparationsfragen trat am Freitag unter dem Vorsitz des Reichsministers Dr. Rathenau zusammen. Der Beirat ist aus Mitgliedern des Reichsrats und des Reichstags, aus Arbeitgeberern und Arbeitnehmern aus Industrie, Handel, Gewerbe, Handwerk und Landwirtschaft gebildet. Zweite der Sitzung war die Besprechung über die Richtlinien der Vergütung der Reparationslieferungen. Die Tagung wurde durch längere vertrauliche Ausführungen des Reichskommissars eingeleitet. Er schilderte den Gang und den derzeitigen Stand der Verhandlungen über die Finanzierung der Reparationslieferungen und erläuterte die Ziele, die durch die Verordnung betreffend die Anforderung von Warenlieferungen für den Wiederaufbau verfolgt werden. Soweit die Bestellungen zu Reparationszwecken nicht auf dem Wege der freien Vereinbarung zwischen Besteller und Lieferanten unmittelbar erfolgen, werden Leistungsverbände in Tätigkeit treten.

In der Aussprache ergab sich allgemeines Einverständnis mit den Auffassungen und Ansichten des Ministers. Dabei wurden von verschiedenen Beiratsmitgliedern wertvolle Anregungen gegeben, denen der Minister Prüfung und Berücksichtigung in Aussicht stellte. Insbesondere trat er mit Entschiedenheit den verschiedentlich geäußerten Wünschen bei zu verhindern, daß übermäßige Reparationsgewinne erzielt würden.

Deutschland.

Mäßige Ernteausichten.

Die Hoffnungen, die sich in diesem Jahre an die Gunst des Wettergottes geknüpft haben, scheinen nicht ganz in Erfüllung gehen zu wollen. Anscheinend hat die Trockenheit der letzten Wochen, unter der ganz Europa leidet, der Entwürfung der Körner doch einigen Abbruch getan. Nunmehr teilt das Reichsernährungsministerium mit, daß, soweit sich bisher beurteilen läßt, im Durchschnitt nur eine Mittelernte in Deutschland zu erwarten ist.

Der frühere preussische Justizminister Dr. Max Beker ist am Sonntag in Berlin nach längerer Krankheit im 80. Lebensjahre gestorben.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil:

Ernst Frenzel in Leipzig.

Verantwortlich für den Inseratenteil:

Friedrich Viller, Vordorf-Leipzig.

Druck u. Verlag: Leipziger Buchdruckerei Aktien-Gesellschaft, Leipzig.

Blüten Mieser Pickel

Ausschlag und alle Hautunreinigkeiten werden Sie schnell verlieren und nicht wieder erhalten, wenn Sie nach dem Waschen ein wenig **Kombella** einreiben. Sie sparen sich dann viel Geld durch wertlose Quacksalberereien. **Kombella** die nichtfeindliche Hautcreme im Friedensware wieder da, in allen einschlägigen Geschäften. Tube 2.— und 4.— in Friedensware überall da! Lassen Sie sich nichts anderes aufreden!

Diese Nummer umfaßt 10 Seiten.

USA. Groß-Leipzig

USA. GroÙ-Leipzig
 Unsere Ferien-Ausflüge haben statt:
 28. Juli, Halbtagsausflug nach dem Waldpark. Abmarsch mittags 1 Uhr Bibliothek.
 4. August, Tagesausflug nach Wahren. Für Straßenbahn und Mitteilungen sind pro Kind 2 Mark zu entrichten. Abfahrt früh 7 Uhr. Eintrittsbescheinigung zur Einzeichnung liegt in der Volkshausbibliothek aus.
 11. August, Halbtagsausflug nach Seehausen. Abmarsch früh 7 Uhr Bibliothek. Trinkflasche und bei allen Ausflügen mitzubringen. Eine zahlreiche Bestimmung an den Ausflügen erwartet D. V.
Sicherheitsrat u. Ung. Am Donnerstag, den 28. Juli, abds. 8 Uhr, wird in einer öffentlichen Versammlung im Gambinhaus, Liebertwolkwitz, Landtagsabgeordneter Gen. v. e. b. n. a. u. über: Sozialistische Politik in den Gewerkschaften. Wir erwarten zahlreichen Besuch der Gewerkschaft.
 USA. Sildolt-Bezirk.

Schuhmacher.

Mittwoch, den 27. Juli, abends 7 Uhr

Versammlung

im Volkshaus, Reiber Straße 32, Zimmer Nr. 9.
 Tagesordnung:
 Das Ausschuss des sächsischen Innungsverbandes in unserer Tarifstreitigkeiten und unsere Stellungnahme hierzu.
 Kollegen! In dieser wichtigen Versammlung ist es Pflicht jedes einzelnen, zu erscheinen.
 Zentralvorstand der Schuhmacher. Die Ortsverwaltung.

Metallarbeiter

Verband
 Die Bibliothek liegt allen Mitgliedern unentgeltlich zur Verfügung. Die Bibliothek ist von Montag bis Freitag von 10 bis 12 Uhr geöffnet. Die Bibliothek ist von Montag bis Freitag von 10 bis 12 Uhr geöffnet. Die Bibliothek ist von Montag bis Freitag von 10 bis 12 Uhr geöffnet.

GroÙe Ortsverwaltung

Freitag, den 29. Juli, abends 7 1/2 Uhr, im Volkshaus.

Städtische Betriebe. Donnerstag, den 28. Juli, nachm. 5 Uhr, im Volkshaus: Versammlung aller städtischen Metallarbeiter.

Textilarbeiter. Donnerstag, 28. Juli, abends 7 1/2 Uhr, im Volkshaus: Die Leitung.

Betriebsräte und Obleute der Untergruppen 5, 6 und 7. Freitag, den 29. Juli, abends 7 1/2 Uhr, im Volkshaus: Versammlung. Wichtige Tagesordnung. Der Gruppenrat.

Elektromonteur und Helfer. Freitag, den 29. Juli, abends 6 Uhr: Sitzung der Betriebsräte und Vertrauensleute. Jeder Betrieb muß vertreten sein.

Metallarbeiter-Lehrlinge aller Branchen. Sonntag, den 31. Juli: Bezeichnung der Ueberlandzentrale Kulturtag. Treffpunkt früh 7 Uhr Ecke Köhner- u. Hauptstraße (Lindenau). Abmarsch Punkt 7 Uhr. Die Lehrlings-Kommission.

Bekanntes

Fahrräder ab 140 an.
 Luftschlinder von 13,50 an.
 Laufdecken von 43 Mt. an.
 Zubehör i. bill. Tagespreisen
Beyer Rantstädter 33
 Steinweg 33
Wichtig Radfahrer!
Fahrrad-Kaufhaus Pösch.
 Täubchenweg 36
 Billige Bezugsquelle f. Radfahrer, sämtl. Reparaturen.
 Damenrad, stabil, neu veru. u. email. neue C-Ver. (Seid. u. Baum.) f. 970. u. 1.000.
 Lind. Albertinerstr. 106. pl.
 Herrenrad m. Freil. u. pa. Gu. bill. u. pl. Birtenstr. 8. pl.
 Guth. S. u. D. Rad. Freif. Trödel, Kohlgartenstr. 11. II.

Die billigen Fahrradmäntel

sind wieder eingetr.
 Mäntel mit Schönblickschlern von 25 Mt. an.
 Schläuche von 13,50 Mt. an.
T. Beyer, Gummihans.
 Elg. Prom. u. Klappwagen Qual. Ware a. Einheitspreis Rürnderger Str. 13. I. I.
 Elg. Kinderwa. blau, große Feder u. Klapp. a. Bd. pl. Lindenau, Ankerstr. 1 III. r.
 Kinderwa., guth. pl. b. Go. Eisenacher Str. 62. S. I. M.
 Kinderwagen und Klappwa. billig Täubchenweg 58. I. I.
 1 Kinderwagen, unterhalten, 1 Federbau, f. Gastw. pass. 1 Harke Sporthose preisw. a. verl. Neumarkt 24. pri.
 Kinderwagen, unterh. dunt. billig zu verkaufen. Schletterstraße 11. Hof III. I.
 Achtung! Sehr billiges Angebot. Elg. Inf. Kinderwa. 200. u. gelb. Klappwa. mit u. ohne Ver. 120. u. 1. Birtenstr. 8. u. r.

Neue Promenadenwg.

billig zu verkaufen, Blagwitz, Markt-Rantstädter Str. 33. II. r.
 Promenadenwa., eleg. 350. u. Korb-Kinderwagen pl. billig Neulb. Weidtorstr. 16. I. r.
 Klappwagen m. Bd. 200 Mt. ohne Ver. 100 Mt. pl. bill. Neulb. Weidtorstr. 16. I. r.
 Heller Sit. u. Liegem. ganz billig zu pl. Mittelstr. 9. I. I.

Kaufgejuche

Kaufe Herren-Garderobe Militärsachen 1. Gehrod. Anzüge, Betten, Bett- u. Bettw. Leinwand, Militärschleier und Schuhe. Klein, Rantstädter Gasse 6. pl. Strahlenbahn b. Battenberg
Anzüge, Hosen, Westen, Schalplatteln, Taschenmesser, Mandolinen, Waäse laut Wolf, Sternwartenstraße 30*
 Gehrodanzüge, auch einzeln, und alle anderen Herren-garderoben st. Johannis-platz 8, hinter der Kirche.*

Gold- u. Silberw.

Uhren, Ketten, Ringe, Platin laut M. Israel
 Uhrmacher
 Promenadenstr. 5, Laden.

Taschen-Uhren laut Uhrmacher Urban

Spezialität für Reparaturen
 Wilschstraße 26.*
 Nähmaschinen, Klappwa. st. Kohlgartenstr. 44. II. Tel. 60748*

Alle Fahrräder

auch ohne Gummi, defekt, Fahrradrahmen, Sättel, Ventillanzen lauft und hot sofort ab Scheffler, Färberstraße 8. Tel. 52671.*
 Klappwa. od. Promenadenwa. a. tel. Offert. m. Ver. Weidtorstr. 16. u. r.
 Klappwa. u. Kinderbett f. 16. Schälte. Mch. Weidtorstr. 16.*
Inlerate sind nicht an die Redaktion, sond. an die Expedition a. adressieren

Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands

Bureau: Gerberstr. 1. (Hotel Victoria) I. Et. Zimmer 3-6. Tel. 1179.
 Zahlstelle Leipzig.
 Bureaustunden: Norm. 9-11, nachm. 5-7 1/2 Uhr. Sonnab. nur v. 9-11 Uhr.

Zement- und Kunststeinarbeiter.

Mittwoch den 27. Juli, nachmittags 5 Uhr, im Restaurant **Boße, Lindenau, Werleburger Straße 32, Branchenversammlung.**
 Tagesordnung: 1. Der neue Reichsloft. 2. Aussprache und Beschlußfassung.
 Alle Kollegen müssen anwesend sein. Die Sektionsleitung.



Damentaschen

Hochelegante Neuheiten!
 Solide Qualitätsware
 Erneut im Preise herabgesetzt
 Eigene Fabrikation u. Reparaturwerkstatt.
Größte Auswahl
Karl Blaich Windmühlenstr. 32
 Tauchaer Straße 16

Herren-Kleidung

billig und gut.

Herren-Anzüge

jetzt **175.- 245.- 310.- 370.- 395.- 485.-**
 jetzt **520.- 530.- 540.- 610.- 675.- 775.-**

Schlüpfer und Paletots

jetzt **245.- 280.- 340.- 490.- 570.- 760.-**

Herren-Hosen

17.- 39.- 47.- 62.- 69.- 76.- 80.- 89.- 98.- 115.- 135.- 150.- bis 205.-

Tennis- u. Strand-Anzüge

Jackett	96.-	106.-	114.-	175.-
Weste	42.-	44.-	46.-	70.-
Hose	68.-	74.-	80.-	130.-

gelb und weißblau gestreift
Anzug **206.- 224.- 240.- 375.-**

Wasch-Joppen Lüste-Sakkos Loden-Joppen

von **49.-** an von **89.-** an von **85.-** an

Westen Knaben-Anzüge Knaben-Joppen

von **30.-** an von **39.-** an von **31.-** an

Leibchen-Hosen Knaben-Mäntel Jünglings-Anzüge

von **13.-** an von **58.-** an von **100.-** an

Friedrich Treumann

Markthallenstrasse LEIPZIG Rossplatz 1

Lichtspiele

Zschocher Taumel

Telephon 40960 Inhaber: M. Raschko

Die Maulwürfe

Großes Sittenbild in 5 Akten mit Hedde Vernon.
 Detektiv-Drama in 5 Akten.
 Ferner:
Ihre Durchlaucht, die Filmdiva
 Lustspiel in 3 Akten mit Iven Andersen.

Weisse Wand

Nur für Erwachsene!
 Der große spannende Kriminal-Fortsetzungsfilm
Toni Tomps III. Teil
Glühende Schlangen.
 5 sensationelle Abteilungen
10 Milliarden Volt
 Gewaltiges Sensations-Drama.
 5 ausserst spannende Akte
 Hauptrolle: Ellen Richter.
 Ab Freitag: Erstausführung für Leipzig
Das schwarze Boot.
 Sensations-Drama.

Ganz Leipzig spricht von meinen neuen Rauchtobakspezialitäten
Java mit Virginia pro Pfd. 26.- Mk. mit Gutscheine Paraguay, das Beste vom Besten, pro Pfd. 30 Mk.
la Virginia-Shag pro Pfd. 36 Mk.
Kommen, probieren und staunen.
 Gleich-ils empfehle meine **Qualitäten** von 16 und 20 Mk. pro Pfd. Keine Rippen, nur Blattware.
Tabakspezialhandlung Karl Appenrodt
 Eisenstrasse 10, I.

Gewerkschaft Leipz.-Dölitz, Kohlenwerke
 liefert im Landablaß ab Gube in Leipzig-Dölitz
Nahprektheime je 1000 Stüd, ca. 20 Ztr., 200 Mt.
Stüdige Braunkohle für Hausbrand je Ztr. 4 Mt.
 Für Mengen von 30 und mehr Zentnern wird Anfuhr gegen besondere Berechnung werksseitig übernommen.
 Verkaufszeit: 8-11 und 12-2 Uhr täglich. Tel. 1373

U.T.
 L.-Cornewitz
 Pogauer Strasse 12a am Kreuz.

Ab heute! Nur 3 Tage!

Menschen, die ihr Glück verspielen

(Der Rebell)
 Höcht spannendes Sensations-Sitten-Drama in 6 Akten
 Motto: Ganz nach selbes Bildners Willen muß des Lebens Gestalt geraten, also formt auch sein Schicksal der Mensch durch seine Taten.
 Außerdem:
Der Pokal der Fürstin
 Spannendes Detektiv-Drama in der Hauptrolle: **Joe Jenkin**
5 Akte. Der Meisterdetektiv. **5 Akte.**
 Beginn Punkt 8 Uhr. — Ständig Zutritt.

In tiefstem Herzeleid die traurige Nachricht, daß unser innigstgeliebter Bruder und Schwager, der **Maschinenhoffer Fritz Diecke** im Alter von 22 Jahren nach längerem Leiden gestorben ist.
 L. Reudnik, Hohenzollernstraße 7, III.
Emmy Leistner geb. Diecke u. Angehörige.
 Beerdigung findet Mittwoch, den 27. Juli, vorm. 11 Uhr, von der Kapelle des Sibirierhofes aus stat.

Für die zahlreichen Beweise herzlichster Teilnahme beim zu frühen Hinscheiden meiner lieben unvergesslichen Frau, unserer guten Mutter, Tochter, Schwester und Schwägerin,
Frau Klara Meinhardt
 sagen wir allen Verwandten und Bekannten sowie meinem hochverehrten Chef u. Mitarbeiterinnen unsern aufrichtigsten Dank. — Dir aber, liebe Klara, ruhen wir ein „Ruhe sanft!“ in Dein silbernes Grab nach.
 L. Stötteris, den 22. Juli 1921.
August Meinhardt
 im Namen aller Hinterbliebenen.

Leipziger Angelegenheiten.

Leipzig, 26. Juli.

Parteiangelegenheiten.

Deutsches. Donnerstag, abends 1/8 Uhr, wichtige Funktionärlösung im Vater Jahn.

Leitenden der Kinderspiele treffen sich Donnerstag, den 28. Juli, abends 1/8 Uhr, Jugendheim, Braustraße 17.

Deutsches. Kinder über 10 Jahre alt, welche zum Weltfest einen Reigen mit aufführen wollen, müssen sich heute, Dienstag, abends 6-7 Uhr, in der Schulturnhalle beim Genossen Schöne melden.

Ortsverein Döllig-Döfen. Parteigenossen, Parteigenossen, Funktionäre, welche sich an den Arbeiten zum Sommerfest beteiligen wollen, treffen sich Donnerstag, abends 8 Uhr, im Park Döllig.

Abteilung, Kindergruppe Modau. Donnerstag, den 28. Juli. Tagesausflug nach dem Bienny für Kinder über 10 Jahre. Treffen früh 6 Uhr an der Hermannsruhe. Die Spielleitung.

Die Verkrüftung der Industrie und die Macht der Gewerkschaften.

Für Montag, abends 7 Uhr, hat die Gewerkschaftsleitung eine Versammlung der Betriebsobleute und Gewerkschaftsfunktionäre in den großen Saal des Volkshauses einberufen. Genosse Ufermann-Stuttgart, Redakteur der Metall-Arbeiterzeitung, referiert über Die Verkrüftung der Industrie durch das Kapital und die Macht der Gewerkschaften. Dieser ging zunächst ein auf die augenblickliche Bedeutung des Kapitalismus. Wenn heute manche glauben und sagen, der Kapitalismus sei bereits schon haltlos und hauffällig, so ist das nicht wahr. Das Rückgrat des Kapitalismus ist heute steifer als je. Namentlich in Deutschland ging diese ganze Entwicklung außerordentlich rasch und markant vor sich, von gewaltigem Einfluß darauf waren die Banken, die Deutsche und Dresdner sind, wenn wir sie näher betrachten, dafür die besten Beispiele. Ohne Banken kein Kapitalismus, ohne Banken kein Krieg! Wenn wir nun die ungeheure Akkumulation des Geldes feststellen, dann müssen wir uns unbedingt fragen: Warum hat die Arbeiterschaft in dieser Zeit der hohen Produktion nicht auskömmlich leben können, warum mußte sie in der Vorkriegszeit unter Hungerlöhnen leiden? Die einzige Antwort darauf ist: Weil sie noch keine Kräftevereinigungen, keine Berufsverbände hatte, die ihr die Durchsetzung ihrer nun schon berechtigten Forderungen ermöglichten. Die Notwendigkeit scheint bei der deutschen Arbeiterschaft aber nicht der beste Nährboden zu sein. Der deutsche Arbeiter ist mit einem hingeworfenen Pfeifen vom Tisch der Reichen zufrieden und so setzt er also dem konzentrierten Kapital keine genügend starke Arbeiterorganisation entgegen.

Und es kam der Krieg, der der Klasse der Kapitalisten gewaltige Gewinne einbrachte; dann eine Revolution, aber nur eine Scheinbare, das Wirtschaftssystem wurde nicht beseitigt, sondern noch mehr verankert, die Anhäufung des Reichtums in einzelnen Händen nur gefördert. Stinnes z. B. verfestet es, wirtschaftlich zu organisieren, d. h. Kleinbetriebe zu unermesslichen Großbetrieben zusammenzufassen. Die Kreuze der Stinneschen Erwerbungen wurden immer größer, immer weitere. Jetzt gibt es nichts, was Stinnes nicht hätte oder könnte. Er hat auch Zeitungen, um nicht nur die Güter in seiner Hand zu vereinigen, sondern um auch die Köpfe der Menschen nach seinem Willen zu lenken. Dieser Riesensystemkomplex ermöglicht eine rationelle Verteilung beim Produktionszwang und ist angeht, die Krisen zu verhindern — ist doch alles in einer Hand vereinigt.

Auf der einen Seite ein riesenhaftes kapitalistisches Gebilde, auf der anderen die Arbeiterschaft in schändlicher vollkommener Abhängigkeit davon. Man greift sich unwillkürlich an die Stirn und fragt sich: Ist es der Arbeiterstand da überhaupt möglich, sich noch selbst zu behaupten? Das erste Mittel ist das der Straffsten Organisation, der weitestgehenden Zusammenfassung aller Arbeitskräfte. Die Umgestaltung des kapitalistischen Systems ist fast unmöglich durch die Gewalt, sie kann nur bewerkstelligt werden durch geistige intellektuelle Durchbildung der einzelnen Arbeiter mit dem Ziel größter Kräftevereinerfassung. Stinnes baut uns vor, das was er tut, ist revolutionäre Tat. Aber wir sollen nun dieses ganze System übernehmen; wir müssen dazu mit unsern Schindeln begreifen, wie diese Wirtschaftsweise umzugestalten ist, sonst — wenn wir gefürchtet haben mit den Waffen, stehen wir ratlos vor einem Trümmerhaufen. Stellen wir uns die Sozialisierung nicht allzu leicht vor. Die Organisation des Kapitals ist eine so tiefgreifende und feinsausgearbeitete, daß wir eine um so vieles feiner ausgebaute Organisation der Arbeiterklasse ihr entgegenstellen müssen.

An das Referat schloß sich eine Aussprache an.

Behörden lassen Nahrungsmittel verderben.

In der Zeit, in der der größte Teil des Volkes nicht satt zu essen hat, bringen es Behörden fertig, Nahrungsmittel soweit verderben zu lassen, daß diese nicht mehr zur menschlichen Ernährung zu verwenden sind. Am 28. Juli wurde der Mühle des Konsumvereins L. Plagwitz Getreide von der Rathauptwache überwiegen, das die Wohlfahtspolizei am 4. Oktober 1920 beschlagnahmt hatte, da es Schieferware war. Das Getreide ist so von Mäden und Käfern zerfressen, daß es reichlich 50 Prozent an Gewicht eingebüßt hat und überhaupt nur noch Speizen sind. In den Säden ist mehr Ungeziefer als Getreide. Der Konsumverein ersuchte sofort die Rathauptwache, das gelieferte Getreide zu beschlagnahmen, was auch geschah. Die Beamten mußten zugestehen, daß das Getreide nicht mehr zur menschlichen Ernährung zu verwenden sei. So lassen die Behörden in der schweren Zeit Nahrungsmittel verderben. Es wäre sehr interessant, wenn darüber Aufschluß gegeben würde, welche Behörde für das Verderben des Getreides die Schuld trifft, da bei den beschlagnahmten Gegenständen immer mehrere Behörden zusammenarbeiten. Bei Getreide kommen die Rathauptwache, die Reichsgetreidebehörde und die Staatsanwaltschaft in Betracht und bei Erörterungen schiebt öfters die eine Behörde die Schuld auf die andere. Vom 4. Oktober 1920 bis jetzt ist eine sehr lange Zeit. In Lebensmittelfragen sollten die Behörden schneller und besser arbeiten. Wir bitten um Antwort.

Ein Blatt, das lügen will.

Die Abendpost widerruft die abgelegten Fahrpläne nicht. Am Sonnabend haben wir darauf aufmerksam gemacht, daß der Furth'schen Patentkreuzblatt die abgelegten Fahrpläne und die antismilitarischen Schwindelmädechen über den russischen Volkskommisars Krektinost und seinen Sekretär aufgewart hat, nachdem die bairische Regierung sie im bairischen Landtag längst polikarbierte hätte zurücknehmen müssen. Das war am Sonnabend. Das Patentkreuzblatt hatte also Zeit, sich bei seinen bairischen Bekannungsfreunden nach dem Sachverhalt zu erkundigen, wenn es das feinerzeitige Pater pocavi der Fahr-Regierung verschlafen haben sollte. Das Patentkreuzblatt hat das aber nicht getan, es hat in seiner Montagsummer gar nichts zu der Sache zu sagen. Somit also erwiesen ist, daß dieses ebrtenwerte Herfurthpapier ein Blatt ist, das lügen will.

Kleingartenbau, Privatbesitz und die Behörden.

Man schreibt uns: Einen Kampf um Wachtverlängerung führen die kleinen Mariannengärten in L. Schönefeld gegen die Firma Rny u. Evert, L. Schönefeld, seit Jahresfrist. Die Firma Rny u. Evert kaufte das Gelände östlich am Kohlweg in L. Schönefeld. Die darauf befindlichen Feldpächter wurden vertrieben und das Feld liegt schon zwei Jahre brach. Im Herbst 1920 sollten auch noch die Pächter der kleinen Mariannengärten den 20- bis 30jährigen Obstbestand, Sträucher, Lauben usw. entfernen, ohne ein neues Areal zu haben. Der Verein setzte sich zur Wehr, beantragte bei dem Pachtamt Zwangspachtverlängerung auf Grund des Kleingartenbauauswahgesetzes, nach dem dem Gartenpächter erst dann gekündigt werden kann, wenn der Besitzer nachweist, daß er selbst das Land zu gewerblichen Zwecken braucht und ihm kein anderes brauchbares zur Verfügung steht. Und was sagten die Organe, welche über das Gartenbauauswahgesetz wachen sollen? Das Pachtamt erklärte sich für unzuständig. Die Kreisbauhauptausschuss ließ durch eine Kommission die Anlage besichtigen. Dem Vorstand des Gartenvereins wurde eröffnet, die Gärten könnten weiter bebaut werden. Herr Rny verlangte sofortiges Räumen und mehrere Pächter ließen sich einschlichtern. Im Juni entschied die Kreisbauhauptausschuss, der Gartenverein habe nicht den Beweis erbringen können, daß die Firma das Gelände nicht brauche. Dabei liegt ein viermal so großes Gelände nebenan, worauf früher die zuerst genannten Feldpächter waren, seit zwei Jahren brach. Die Kreisbauhauptausschuss sagt in ihrem Bescheid: das liegende Gelände komme für Rny u. Evert als Lagerplatz nicht in Frage, weil dorthin kein festgebauter Weg führe. Die Kommission der Kreisbauhauptausschuss hat jedenfalls nicht gesehen oder nicht sehen wollen, daß darin ein Weg führt. Herr Rny hat ja bei dem Bau eines Schuppens bestehenden Weg sehr oft benutzt. Herr Rny hat dann sofort in den nächsten Tagen durch seine Arbeiter eine Anzahl Gärten zur Wüste machen lassen, trotz des Einspruchs bei dem Ministerium gegen obigen Bescheid. Das Ministerium hat den Einspruch anerkannt und die Klage an die erste Instanz zurückverwiesen. Ein Formfehler bei der Kündigung ist gefunden worden, und nun beginnt die Geschichte noch einmal von vorn. Der Gartenverein hofft, daß endlich auch für ihn das Kleingartenbauauswahgesetz Anwendung findet. Hier gibt es nur ein Mittel, Uebernahme von Grund und Boden in gesellschaftliches Eigentum.

Wer hilft mit?

Zur Massendarstellung Der arme Konrad zum Gewerkschaftsfest.

Die Proben zur Massenaufführung: Der arme Konrad die den Höhepunkt des diesjährigen Gewerkschaftsfestes bilden soll sind im vollen Gange. Den größten Teil der Mitwirkenden stellt die Jugend, die sich mit Freude aller Mühe unterzieht. Bisher reicht jedoch die Zahl nicht aus, um den Bildern die Würde zu geben, die für eine Darstellung dieses gewaltigen Bauernaufstands notwendig ist, andererseits fehlen unter der Jugend infolge ihrer körperlichen Beschaffenheit die großen Gestalten, die für Uebernahme bestimmter Rollen gebraucht werden. Leider muß gesagt werden, daß die erwachsene Arbeiterschaft wenig Anteil an den Vorbereitungen zu einer vorbildlichen Ausgestaltung des Gewerkschaftsfestes nimmt. Man betrachtet das als eine Nebenangelegenheit, die man sich wohl gern mit ansehen, aber eine Mitwirkung hätte man nicht für nötig, vielleicht auch unter seiner Würde. Es ist zu wünschen, daß eine andre Auffassung Raum gewinnt. Die Massenaufführung ist nicht ein Theaterstück für die Jugend, sie soll vielmehr unsern Jüngern einen ausgeprägten proletarischen Charakter geben, soll geschichtliche Ereignisse widerpiegeln, in denen die getretene Klasse sich gegen ihre Unterdrücker aufbäumt. Damit erhalten unsere Feste ein anderes Gesicht, sind nicht mehr Menschensummenfeste mit Bierzeiten, sondern können eine eigene, eine proletarische Kultur an.

Um ein Einblick in die Darstellung zu geben und der erwachsenen Arbeiterschaft ihre notwendige Mithilfe vor Augen zu führen, folgt eine Aufstellung der noch unbesetzten Rollen und Gruppen. Es fehlen Darsteller für den Tod, 20 Demuren (Nachgespender), Kaiser, Kaiserin, König, 12 Fürsten, 6 Ritter, Heer, Bürgermeister, 6 Ratsherren, 20 Patriarchen, 20 Patriarchinnen, 20 Edel, 20 Edelfrauen, Papst, Kardinal, 2 Bischöfe, 2 Domherren, 2 Redie, 2 Redinnen, 20 Mönche, 20 Nonnen, 5 Nerze, 1 Mikroskop, 6 Richter, 6 Rechtsgelehrte, 20 Schreiber, 12 fahrende Scholaren, 40 Bürger, 30 Bürgerfrauen, 2 Krämer, 3 Zigeuner, 6 Pilger, 4 Juden, 4 Bettler, 12 Landsknechte, 2 Herolde, 50 Soldner, 1 Henker, 4 Henkersknechte 10 Spielleute und viel Bauern, davon 40 Darsteller für wichtige Einzelrollen.

Also eine stattliche Kaste, die noch auszufüllen ist. Wir hoffen, daß sich die erwachsene Arbeiterschaft zur Mitwirkung bereit findet, daß bei allen Gelegenheiten auch einmal diese Frage ernsthaft behandelt wird. Eine schnelle Entscheidung ist erforderlich, da das Gewerkschaftsfest am 14. August stattfindet.

Wer Lust hat, mitzuhelfen, hoffentlich sind es so viel, daß alle Rollen besetzt werden können, komme zur Probe, die jeden Abend 1/7 Uhr auf dem Hauptplatz, hinter der Tangbühne, abgehalten wird. Allgemeines Arbeiterbildungsinstitut Leipzig.

Brutal. Man schreibt uns: Im Hause des Fleischermeisters und Sauselbäckers Wills Böttger, L. Connertstr. 14, ist eine feinnormige Werkstätte gelegen, aus der manchmal lauerndes Wasser in die Hofsteife geschüttet wird, da in der Werkstätte ein Auslauf nicht vorhanden ist. Kürzlich soll nun eine im Hof umherwühlende, dem Fleischermeister gehörende Ente in soviel warmem Wasser ertrinken und davon kreierte sein. Die Schuld daran schiebt nun Herr Böttger dem Mechanikerlehrling R. Z. zu, der öfters solches Wasser wegahlt. Seit jenem Vorfall erlaubt sich der Sohn des Fleischermeisters, der noch den Konfirmandenunterricht besucht, den R. Z. unangenehm zu beleidigen, was dieser nach längerem Geduld am Freitag mit einigen Backoffenen beantwortete. Daraufhin kam Fleischermeister B. in unsere Werkstätte, verlangte nach dem R. Z. und schlug diesen, ohne ihn zu Worte kommen zu lassen, zu Boden, und dann auf den Kopf und eine eitrige Handwunde derart mit weissen Fräulein, daß die Wunde aufbrach und der Lebrling einen hysterischen Anfall bekam, welcher zeitweise mit vollständig verlagender Atmung verbunden war und in Schreikämpfen endete. Zu beachten ist noch, daß R. Z. bis dato vollkommen gesund war, aber von nun an Dorkiter werden kann, und daß die Fleischermeister's Gattin sich mit wunderbarer Betonung äußerte: "Ich hätt' ihn nun totgeschlagen!" Arbeiter, die ihr bei dem Fleischermeister B. kauft, steht daraus eure Schulfel!

Kündigung der Postdiebstähle. In vielen Ländern sind während des Krieges, sowie in der Nachkriegszeit wie bei der Eisenbahn, so auch bei der Post die Ausgaben für Ersahleistungen sehr bedeutend gestiegen. Die Postverwaltung der Schweiz berechnet für ihren Bereich nach ihrem neuesten Verwaltungsbericht die Zunahme der Paketverluste gegenüber der Vorkriegszeit auf 675 v. H. In Frankreich haben sich nach dem Temps die Ausgaben für Ersahleistungen bei der Post von 1,5 Millionen Frank in der Vorkriegszeit auf 24 Millionen Frank, also um 1600 v. H. vermehrt. Der Umfang des französischen Paketverkehrs macht dabei etwa den fünften Teil des deutschen aus. Die Reichspostverwaltung kam vor dem Kriege in ihrem Haushalt mit einer Jahressumme von 240 000 Mk. aus, um daraus alle Entschädigungen zu bestreiten, die Ersahleistungen betrafen. Dagegen erlitten diese Ausgaben im Rechnungsjahr 1916 1 Million, 1917 5 Millionen, 1918 10 Millionen und 1919 — wo die gleichartigen Ausgaben bei der Reichspostverwaltung nach einer kürzlich von ihr der Presse gemachten Mitteilung inzwischen auf 120 Millionen Mark angewachsen waren — den vierten Teil davon, also 30 Millionen. Im Rechnungsjahr 1920 haben sich die Ausgaben bei den Ersah-

leistungen weiter erhöht. Die Hauptabgänge an Postgut sind bekanntlich während der Eisenbahntörungen entstanden, weil die Pakete, um die es sich hier namentlich handelt, neuerdings auf Verlangen den Vergütungsgrad für verloren oder beschädigte gewöhnliche Pakete namhaft erhöht, so daß jetzt nach und nach ein Rückgang in der Zahl der Wertpakete eintritt. Vor allem aber waren inzwischen auch die Beförderungsverhältnisse bei der Eisenbahn besser geworden. Die Postverwaltung konnte infolgedessen jetzt die Wertpakete wieder wie in der Vorkriegszeit besonders behandeln. Unter der Wirkung dieser Maßnahme sind die Fälle der Veruntreuung von Wertpaketen erheblich zurückgegangen, nämlich von 11 000 Stück im zweiten Viertel des Rechnungsjahres 1920 auf 3 000 Stück im 1. Viertel des Rechnungsjahres 1921. Dementsprechend haben sich die Ersahbeträge für diese Sendungen vermindert von 8 Millionen Mark im zweiten Viertel 1920 auf 4,8 Millionen im ersten Viertel 1921. In vollem Umfang tritt der tatsächliche Rückgang hierbei noch nicht in die Erscheinung, weil die Erledigung der Ersahfälle immer eine gewisse Zeit in Anspruch nimmt, und deshalb die Zahlen für das erste Viertel 1921 noch eine größere Menge von Ersahfällen aus der vor September 1920 liegenden Zeit mit enthalten.

Die neuen Postkarten erscheinen. Die Postkarten werden jetzt nicht mehr von der Reichsposterei in Berlin, sondern in München gedruckt. Die ersten neuen Postkarten werden Ende Juli dort verandbereitet sein. Es sind solche zu 30 und 40 Pfg. Sie haben aber nicht mehr dasselbe Bild wie die Briefmarken, sondern ein besonderes, das eines reisenden Postillons nach dem Entwurf von Schnarrenberger. Durch eine Landschaft mit zwei Bäumchen zieht sich ein weicher Streifen, der den Eindruck eines Baches macht, aber offenbar ein Weg ist, da darauf der Postillon galoppiert. Der Himmel ist mit den Strahlen der Sonne erfüllt. Auf ihm ist ein großer, aber nicht flüßiger, die Weltzahl angebracht. Unten zeigt ein Band nur die Aufschrift Deutsches Reich. Auch das ganze Bild ist mit Schaftgoldlinien eingefasst. Es ist verhältnismäßig groß, 25 x 32 Millimeter. Die ganze Postkarte erhält außerdem noch eine dreilinnige Umrahmung. Die Farbe des Markenbildes und des Aufdrucks ist wie bei den gleichwertigen Ziffermarken, für 30 Pfg. grün, für 40 Pfg. dunkelorange. Von den neuen Karten gibt es aber zunächst nur wenige. Für Sammler werden sie schon jetzt bei der Markenverkaufsstelle des Reichspostamts in Berlin zu haben sein. Sonst müssen überall zunächst die großen Vorräte an Karten mit dem Germania-Bild aufgebraucht werden.

Regelung der Leipziger Mietpreise. Auf Veranlassung des Reichamtes und der Zentralstelle für Interessenten der Leipziger Mietervereine, e. V. ist kürzlich ein v a r i a t i o n s k o m i t t e e gebildet worden, die sich aus Vertretern der obigen beiden Körperchaften und denen der Hoteliers und Gastwirte zusammensetzt. Es kam zu einer Aussprache über die G e s t a l t u n g d e r M i e t p r e i s e in den Leipziger Hotels und Gastwirtschaften. Als vorläufige Ergebnis der Verhandlungen ist nachstehendes zu verzeichnen: Für Ausländer werden keine V a l u t a - A u s s t e l l u n g e n erhoben. Die Preise für Hotelzimmer sollen sich in den gleichen Grenzen bewegen wie in allen deutschen Großstädten und besonders in den Messestädten. Nach wie vor werden die Zimmerpreise von den Hoteliers dem Gewerbeamt zur Abstimmung vorgelegt und in jeder Zimmer aufgehängt. Das Entgelt für Bedienung ist in Leipzig — im Gegensatz zu vielen anderen deutschen Städten — in aller Freieren eingeschlossen und wird nicht besonders berechnet. Spezier und Getränke sollen zu angemessenen Preisen abgeben werden. Beidwerden werden durch die obgenannte Kommission und die in ihr vertretenen Verbände und Körperchaften nach wie vor nachdrücklich geprüft werden. Dabei ist Voraussetzungen, daß Klagenfall mit genauen Angaben dieser Kommission an Händen des Reichamtes Verkehrsabteilung, Leipzig, Markt 4, oder der Zentralstelle für Interessenten der Leipziger Mietervereine, Ortsgruppe Leipzig, e. V. Leipzig, Seitzer Str. 14, III., zur Kenntnis gebracht werden.

Die Parteivereine des Westbezirks verankerten am 31. Juli für ihre Mitglieder und deren Kinder ein Waldfest auf dem Bienny. Die Freie Turnerschaft, der Männerchor L. West und die Sozial. Proletarische Jugend werden mitwirken. Die Jugend wird neben Spielen und Tänzen "Tollers Wandlung" zur Auf führung bringen. Die Leitung läßt es sich aneignen sein, neben der Unterhaltung auch für genügende Lebensnahrung zu sorgen. Der Eintrittspreis ist ein kleiner, denn nur von den Erwachsenen werden für eine Person 50 Pfg. erhoben. Genossen und ihre nossen!l. Erbscheit zahlreich, bringt auch diejenigen mit, die bis jetzt noch nicht den Weg zu uns gefunden haben. Sonntag früh 1/8 Uhr ist Abmarsch mit voller Musik vom Lindenauer Markt.

Unterhebung des Leuchtbringbrunnens im Parknengarten Man schreibt uns: Der Maschinenmeister des Parknengartenes hat es fertiggebracht, die infolge der verschiedenen Kriegsvorbereitungen dem Verfall angefallenen Reste des einst weit über Leipzigs Mauer bewundernden Leuchtbringbrunnens mit verhältnismäßig einfachen Mitteln derart wieder herzustellen, daß die Anlage wie der in Betrieb genommen werden kann.

Sarrasani. Es findet Mittwoch, um 3 Uhr, im Zirkus Sarrasani eine besondere Ferien-Nachmittagsvorstellung statt. Für solche Nachmittagsvorstellungen bietet Sarrasani den Kindern die Ermöglichung des halben Preises. Für den Vorverkauf ist die Zirkuskasse von morgens 10 Uhr an ohne Unterbrechung geöffnet.

Bildungsausflug. Mittwoch, den 27. Juli, abends 1/2 Uhr: Sitzung im Geschäftszimmer, Brauktage 17.

Kinderschor zum Gewerkschaftsfest. Mittwoch, den 27. Juli pünktlich 1/3 Uhr nachmittags, im großen Saal des Volkshauses II. Gelangsprobe. Neue Kinder mitbringen.

Polizeinachrichten.

Obstdiebstähle. Kaum nähert sich das Obst der Reife, so wird es auch schon von unvernünftigen Burken von den Bäumen herabgerissen. In der vom Rote der Stadt mit Obstdäumen besetzter Döllig'scher Straße in L. Eutritzsch wurden von einem Fallant der Burken dabei betroffen, als sie dort von einem Birnbaum unreife Früchte herabschüttelten. Der tatkräftige Mann hielt einen der Obstdiebe fest, während ein anderer, der auf der Flucht in einem Stadelbühnenhänge geblieben war, von einem Polizeibeamten befreit und vorläufig in Obhut genommen wurde; die zwei anderen sind entkommen.

Lebensmittellieferer für Mittwoch, den 27. Juli.

Für Haushaltungen.
Ausgabe. Hammelfleisch (gute Qualität) an Kriegsbeschädigte und Kriegshinterbliebene auf sämtliche vom Orsamt für Kriegsfürsorge ausgestellte Bezugskarten: Buchstabe R-8, 9-3 Uhr auf dem Schlachthof gegenüber dem Schanau 11, rechts 1. Tür. Preise für 1 Pfund 6.50 Mk. Es erhalten bis zu 3 Köpfen 2 Pfund, 4 und mehr Köpfe 3 Pfund Fleisch. Einschlagpapier ist mitzubringen.
Für Händler.
Ausf. Weizenmehl: Bestellung beim Obmann.

Sportartikel.

Sächsische Spielvereinigung. 4. Kreis, 1. Bezirk. (Mitglied des Reichsturn- und Sportbundes.)
Bezirksangelegenheiten. Sonnabend, 30. Juli, abends 7 Uhr: Jugendversammlung.
Am Auguste-Schmidts-Haus. Es wird den Vereinen zur Pflicht gemacht, ihre Jugendmitglieder neben Jugendleitern zu dieser wichtigen Versammlung zu entsenden.
Schiedsrichterprüfung. Die Prüfung für die höhere Stilgruppe findet Sonntag, abends und Sonntag in Köhlsau statt. Die gemeldeten Sportgenossen sollen Zeitungen und Schiedsrichterscheine mitzubringen.
Spielort: Köhlsau I—Jugendort I 2 3; Köhlsau I—Wätern II 1 2; Köhlsau II Sperra 1, Köhlsau II—Großschiffen 1 2 3; Sperra II—Großschiffen II 1 4; Köhlsau I, Köhlsau—Großschiffen 1, Köhlsau 1—6.
Spiele am Donnerstag, 1. 30 Uhr: Köhlsau I—Großschiffen I (Einzelturnier).
6.15 Uhr: Köhlsau I—Sperrabühnen II (Damen-Bieler).
Polizeinachrichten. Freitag, 26. Juli, abends 9 Uhr, Kufen-oberstädtliche Mitgliederversammlung.

Das horrendes Gehalt von 850 Mark monatlich. Demgegenüber verstehen es die Herren Geschäftsführer sehr gut, ihre Interessen zu wahren. Sie bejahen in zwei Monaten soviel wie ein Arbeiter in einem Jahre. Den Firmeneinhalten wäre zu raten, sich etwas mehr um ihr Geschäft zu kümmern und sich besonders einmal die Frage vorzulegen, ob nicht zwei Geschäftsführer denn doch eine zu große Belastung für das Unternehmen darstellen. Wenn man schon aus dem Ertrag des Geschäfts Italienreisen unternimmt, die bei dem heutigen Stand unserer Wäskata immerhin sehr kostspielig sind, so kann man verlangen, daß man auch für die Lage des Personals einiges Verständnis zeigt.

Einigung im Buchdruckgewerbe.

Wie M. T. B. meldet, ist durch erneute Verhandlungen unter dem Vorsitz des Regierungsrats Dr. Brahm vom Reichsarbeitsministerium eine Einigung für das Buchdruckgewerbe erzielt worden.

Die Röhner Buchdrucker sind wegen Lohnforderungen in den Ausstand getreten. Alle Zeitungsdruckereien sind geschlossen.

Achtung, Stellmacher!

Der am 1. April 1921 in Kraft getretene Tarifvertrag ist vom Reichsarbeitsministerium mit Wirkung vom 1. Juni 1921 ab für das Gebiet der Amtshauptmannschaft Leipzig für alle Stellmacher reichsverbindlich erklärt worden.

Wir fordern alle Kollegen, die in Orten der Amtshauptmannschaft Leipzig in Stellmacherberufen beschäftigt sind, auf, sich umgehend bei uns zwecks Durchsührung des Tarifvertrages zu melden.

Deutscher Holzarbeiterverband, Zentralstelle Leipzig.

Bei der Teppichfabrik Schenk, Schmidt u. Beutler in Detschitz, I. B. traten wegen Lohnunterschieden sämtliche Arbeiter in den Streik. Die Arbeiter der Firma Bay sind in den Sympathiestreik eingetreten. Bei beiden Firmen handelt es sich um etwa 850 Arbeiter. Der Streik sollte auch auf die Kuerbacher Teppichfabrik übergreifen, wurde aber abgelehnt.

In den Web-, Wirk- und Färbereibetrieben von Hohenstein-Ernstthal haben die Betriebsräte beschlossen, wegen der fortgesetzten steigenden Lebensmittelpreise mit sofortiger Wirkung die Lohnsätze zu kündigen. Der Textilarbeiterverband soll das Weitere veranlassen.

Fördert die proletarische Jugendbewegung!

„Wer die Jugend hat, dem gehört die Zukunft.“ Wie oft ist in den letzten Jahren dieser Satz ausgesprochen und niedergeschrieben worden, so daß er heute nur noch wie ein abgebrauchtes, inhaltleeres Wortgefüge wirkt. Und doch hat dieser Satz seinen tiefen Sinn noch nicht verloren. Wir sollten den vielzitierten Satz weniger aussprechen und mehr danach handeln. Daran hat es in unserer Partei bis in die letzte Zeit leider sehr gemangelt. Die durch die Revolution aufgeworfenen gewaltigen politischen und sozialen Probleme, die vielseitige Kampftätigkeit der Partei, die inneren Parteiwirren bis zum halbjährigen Parteitag und die großen organisatorischen Aufgaben ließen oft keine Zeit und Mühe finden, uns um die Organisation und sozialistische Erziehung des proletarischen Nachwuchses zu kümmern. Und doch verpflichtete gerade der Krieg mit seinen unheilvollen Wirkungen auf die Arbeiterjugend dazu.

Nährig, wie das kapitalistische Bürgertum nun einmal ist, wenn es gilt, die Positionen seiner Klassenherrschaft zu sichern und zu festigen, hat es durch die verschiedensten kirchlichen und nichtkirchlichen Jugendvereinigungen Einfluß auf das heranreifende jugendliche Geschlecht zu gewinnen versucht. Dabei haben es die Arbeiter der bürgerlichen Jugendbewegung besonders auf die Arbeiterjugend abgesehen. Diese soll im, antisozialistischen Geiste zu blindem Autoritätsglauben an die Vorzüglichkeit der kapitalistischen Staats- und Wirtschaftsordnung erzogen werden. Die Keime selbständigen kritischen Denkens über ihre Klassenlage sollen unter der arbeitenden Jugend schon frühzeitig erstickt und der sozialistischen Aufklärungsarbeit der erwachsenen Arbeiterschaft unter den Lehrlingen und jugendlichen Arbeitern entgegen gewirkt werden. Wenn auch die bürgerliche Jugendbewegung bis heute nicht vermocht hat, das gesunde Klassenempfinden der Arbeiterjugend zu untergraben, so darf doch nicht die Gefahr verkannt werden, die der sozialistischen Jugendbewegung und der Arbeiterbewegung von jener Seite droht. Um- und Zerwege, auf die

die reaktionären Bestrebungen der bürgerlichen Jugendbewegung führen, müssen dem Jungproletariat erspart bleiben.

Große Aufmerksamkeit wurde bisher der Jugendorganisation und ihrer Stellung unter parteipolitischen Einfluß durch die Arbeiterparteien rechts und links von uns gewidmet. Die Rechtssozialisten haben nicht nur verhältnismäßig starke Organisationen der Arbeiterjugend, sie sind in neuerer Zeit auch dazu übergegangen, eine Bewegung der Jungsozialisten zu organisieren, zu der die Jugendvereine entworfenen Jugendlichen gehören, die sich zur SPD. bekennen. Unter noch größerem parteipolitischen Einfluß stehen die Mitglieder der kommunistischen Jugendorganisationen. Welche Bedeutung die Kommunisten der Jugendbeeinflussung zumessen, dürfte die Veranstaltung der internationalen kommunistischen Kinderwoche bewiesen haben. Die gegnerische Jugendarbeit sollte uns Ansporn sein, Mittel, Zeit und Kräfte für die Unterweisung und Förderung der sozialistischen Proletarjugend aufzubringen.

Bis vor kurzem bestand zwischen der Sozialistischen Proletarjugend (SPJ.) und der Partei nur eine lose Verbindung, wodurch ein engeres Zusammenarbeiten zwischen beiden Organisationen erschwert wurde. Nachdem aber die SPJ. auf ihrer Reichskonferenz in Gera sich für eine Geistesgemeinschaft unter gewisser organisatorischer Bindung mit der USP. entschieden hat, ist auch darin ein bedeutsamer Wandel eingetreten. Die Geraer Reichskonferenz der SPJ. beschloß folgende Richtlinien für die Zusammenarbeit mit der USP.:

1. Die proletarische Jugendbewegung ist ein Teil der Arbeiterbewegung überhaupt. Beide verfolgen das gemeinsame Ziel, die kapitalistische durch die sozialistische Gesellschaft zu ersetzen. Forderungen der Sozialistischen Proletarier-Jugend können nur verwirklicht werden, wenn eine sozialistische Partei mit klarem Klassenkampfprogramm mit allem Nachdruck sich ihrer annimmt.
2. Die Sozialistische Proletarier-Jugend erblickt in der Unabhängigen Sozialdemokratischen Partei die revolutionäre Arbeiterpartei, deren Verhalten für das Vorwärtsschreiten der Arbeiterbewegung bisher das fruchtbringendste war. Sie wird aus diesem Grunde mit dieser Partei zusammenarbeiten, aber der psychologischen Eigenheiten der Jugend gedenken und ihre Selbständigkeit als Jugendbewegung wahren.

Organisation.

Die USP. anerkennt das Selbstbestimmungsrecht der Jugendlichen in allen Angelegenheiten ihrer Organisation. Die auf gegenseitigem Vertrauen beruhende Zusammenarbeit im Interesse des gemeinsamen Zieles wird herbeigeführt durch eine wechselseitige Vertretung in den leitenden Körperschaften der beiderseitigen Organisationen in folgender Form:

1. Die örtlichen Organisationen der USP. und der Sozialistischen Proletarier-Jugend schaffen eine gegenseitige Vertretung in den Vorständen ohne Stimmrecht.
2. Das gleiche gilt für die Bezirks-, Kreis- usw. Vorstände.
3. Die Parteioptionen sind verpflichtend, der Sozialistischen Proletarier-Jugend mit Rat und Tat zur Seite zu stehen, insbesondere gilt das für Agitation und Propaganda.

Mit der Annahme dieser Richtlinien ist die SPJ. einen Gegenseitigkeitsvertrag mit unserer Partei eingegangen, der für beide Organisationen allerlei Verpflichtungen enthält. Das Bekenntnis der SPJ. zu dem Programm und den Grundthesen der Partei verpflichtet uns, moralisch und finanziell die Bewegung der Sozialistischen Proletarier-Jugend zu unterstützen. Wir können dieses um so leichter tun, weil uns endlich Gelegenheit geboten wird, an der sozialistischen Bildung und Erziehung der arbeitenden Jugend mitzuwirken. Das darf aber im Interesse der Jugendbewegung wie auch im Interesse der Partei nur in dem Rahmen der oben festgelegten Richtlinien geschehen. Vergessen wir bei aller Organisations- und Erziehungsarbeit nie die Eigenheiten jugendlichen Innenlebens und die besondere seelische und geistige Einstellung der Jugendlichen. Das junge Gemütsleben gleicht weichen, empfindlichem Wachs, auf dem verkehrte Erziehungsmaßnahmen und altväterliche Bevormundung leicht tiefe und schädliche Runen hinterlassen. Bei der Auswahl der Berater und Mitarbeiter der Jugend dürfen nur die geeignetsten und besten Kräfte, Erwachsene, die selbst in sich die Befähigung für die Jugendarbeit fühlen, berücksichtigt werden. Die Anteilnahme Erwachsener an Vorträgen, Diskussionsabenden, Wanderungen usw. ist der Jugend immer willkommen, wenn das Streben für die Jugendlichen leicht erkennbar ist, daß es nicht herrschend und beschließend, sondern in kameradschaftlicher Weise leitend und pflegend durch die Alten geschieht. Wer sich dazu unter den Erwachsenen innerlich berufen fühlt, versuche sich auf diesem Neuland und er wird herrliche Früchte für die sozialistische Arbeiterbewegung pflücken können.

Neben der moralischen Unterstützung bedarf keine Bewegung wie die der Sozialistischen Proletarier-Jugend so hart der finanziellen Unterstützung der Erwachsenen und der Partei. Man wird deshalb manchmal tief in den Beutel greifen müssen, um bestehende oder zu gründenden Jugendorganisationen finanziell auf die Beine zu helfen. Bei der niedrigen Entlohnung der proletarischen Jugend kann diese natürlich nicht allein die nötigen Mittel für ihre Organisationen aufbringen. Da muß die Partei wohl oder übel einsteigen. Man soll nicht aus pietätvoller Gutmütigkeit die wertvolle sozialistische Jugendarbeit lockern lassen. Mit Jünke und Anwesenheit wird später die zu Erwachsenen herangereifte Jugend der Klassenbewegung des Proletariats die aufgewendeten Mittel durch ihre Kampfteilnahme zurückzahlen.

Es ist heilige Pflicht der Arbeiterkassen, ihre schulentlassenen Kinder den literarischen Organisationen aller Art, die hinter der Arbeiterjugend her sind, wie der Teufel hinter dem Weihwasser, zu entziehen und den proletarischen Nachwuchs den Organisationen der Sozialistischen Proletarier-Jugend zuführen. Es keine Organisationen der SPJ. bestehen, müssen kleinste solche gegründet werden. Alle kleinlichen Bedenken und vermeintlichen Schwierigkeiten können überwunden werden, wenn es jedem zum Bewußtsein kommt, daß es sich um unser kostbares Gut, um die sozialistische Erziehung und Bildung des jungen proletarischen Geschlechts handelt. Fördert deshalb mit allen Kräften die Bewegung der Sozialistischen Proletarier-Jugend.

Von Nah und Fern.

Bahnräuber.

Paris, 25. Juli. Drei maskierte Banditen haben in der letzten Nacht die Reisenden eines Pariser erster Klasse in dem Zuge Paris-Marseille zwischen den Bahnhöfen Beaune und Chagny aus dem Zug geholt. Ein Schüler des Polytechnikums wurde bei dem Verstoß, sich zu verteidigen, von den Räubern getötet. Diese leiteten die Notbremse in Tätigkeit, verließen den Zug und entkamen.

Der Petroleumbrand in Mexiko.

London, 25. Juli. Nach einer Reuters-Meldung aus Mexiko-Stadt heißt man, den Brand in den Amalkan-Ölfeldern binnen drei Wochen zu löschen.

Briefkasten.

E. P. 26. Sie müssen sich an die gewerkschaftliche Organisation der Bergarbeiter wenden. Die Adresse, die Sie brauchen, können wir Ihnen nicht angeben.

Streikfonds. Darüber kann Ihnen nur der in Frage kommende Verband Auskunft geben.

R. D., Vörsingstraße 23. Kommt Sadien als Wohnort in Frage, so ist ein Besuch an die Kreisbauernschaft zu machen. Zu Preußen muß es an den Regierungspräsidenten gerichtet werden.

W. B. 100. Sie müssen sich an das polnische Konsulat in Berlin wenden.

E. P. 74. Sie müssen sich mit der Angelegenheit direkt an das Verlegeramt, Otto-Saill-Str. 4, wenden. — 2. Mt. Parteifalle Schwarzaderstraße. Der Anwalt war verpflichtet, Ihnen auf Ihre Verlangen und auf Ihre Kosten den Bescheid schriftlich zu erteilen. Wenn aber in der Entscheidung des Beschwerdegerichts nicht ein neuer selbständiger Beschwerdegrund enthalten ist, so ist nach der Zivilprozessordnung eine weitere Beschwerde nicht zulässig. 2. Mt. Parteifalle.

Zur Beachtung für alle, die an die Redaktion schreiben.

1. Wenn du etwas einer Zeitung mitteilen willst, tue dies rasch und schick es sofort ein.
2. Sei kurz; du sparst damit die Zeit des Redakteurs und deine eigene. Dein Prinzip sei: Tatsachen, keine Phrasen.
3. Sei klar, schreibe nicht mit Bleistift, sondern mit Tinte und leserlich, besonders Namen und Ziffern; jede mehr Punkte als Komma.
4. Schreib nicht „gestern“ oder „heute“, sondern den Tag oder das Datum.
5. Korrigiere nie mal ein Namen oder eine Zahl; streiche das fehlerhafte Wort durch und schreibe das richtige darüber oder daneben.
6. Die Hauptfrage: Beschreibe nie, nie, nie beide Seiten des Blattes. Dumbert Seiten, an einer Seite geschrieben, lassen sich rasch abschneiden und an die Seite verlegen. Es kommt oft vor, daß durch Verschieben von beiden Seiten die eine Seite wegen notwendiger Korrekturen vollständig abgeschrieben oder wegen Belästigung des Redakteurs gestrichen werden muß.
7. Gib der Redaktion in deinen sämtlichen Schriftstücken Namen und Adresse an. Anonyme Aufschriften kann die Redaktion nie berücksichtigen.

Achtung! Kaufe Achtung!
nur Dienstag von 2-6 und Mittwoch von 9-6
Zahngelbisse
sowie einzelne künstliche Zähne.
Leipzig, Hotel Fröhlich, Wintergartenstr. gegenüber Arnshofplatz.

G. Jentzsch
Leipzig-Plagwitz, Karl-Heine-Str. 53
Naturheilverfahren - Künstliche Höhensohle
Fornprophet 40198
Abonnenten berücksichtigt bei Euren Einkäufen die Inserenten der Leipziger Volkszeitung.

Bermischte Anzeigen
Ehrenerkklärung.
Ich erkläre die gegen Fräulein Martha Fischer erteilten Urtheile für unbegründet und nehme dieselben hiermit zurück.
Leipzig, den 21. 7. 21.
Alfred Flobig.
Spitz, rot m. weißer Brust, braune Aug. u. lang. Kinnhaare, auf dem Nam. Barri. h. d. entl. Ausf. erbittet Neldort, Tauchaer Str. 10.
Wohnungen
Alleinstehende Frau sucht für sofort 1-2 leere Stuben. Offerten unter N. 34 an die Geschäftsstelle d. V. erb. Zinserate sind nicht an die Redaktion sondern a. d. Expedition d. Leipz. Volkszeitung zu richten.

Kleiner Anzeiger

Goliath Armstrong
?????

Vorlangen Sie den guten
Schilling's Kautabak
KAUECHT
R. Schilling, Kautabakfabrik
Telephon 16574 Leipzig Plöner Weg 16

Goliath Armstrong
?????

Arbeitsmarkt
Guter Verdienst durch Verkauf von Taschen (Schern an Private auch als Nebenverdienst). Für kleines Lager 1000 Mk. erforderlich. Fertige Lagerliste 35 Dresden-N. 14.

Stickerin
f. Monogr. auf Sing. u. Mal. (s. f. dauernd gel. Dreher, Plagw., Weidenfelder St. 17.)
Wid. Frau gesucht. Pl., Altingstr. 13, S. III. r.

Spotthilflich
Getragene und neue **Anzüge**
Hosen
Militär-gestricke Arbeiter.
nur prima Qualitäten u. feinste Schneider-Arbeit a. sämtliche Schuhwaren kaufen Sie wie altbekannt beim billigen **Kanner**
Eisenbahnstr. 5
Anzüge von 200.- an
alle Hosen, Cutawaus, Gehrodanzige, Schlüpfen, Covercoats, Gummimäntel ... Bitte ansich, ohne Kaufwagena
Sobannisplatz 8
hinter der Kirche.
Mehrere Anzüge, Hosen, Schlüpfen, Cutawaus, Gehrodanzige, Schlüpfen, Covercoats, Gummimäntel ... 1. Post, Bettlicher, Stad. 30. Nr. 1. Hosenbarth, Meyer 7. Nr. 1. Werberstraße 5, I. Trepp. B. 2. rote Watterbetten, Kirsch, Sofa, Vert., amerik. Dinnem, Pl., Cranachstr. 1. Wäderei.

Anzüge
altersgerechte Formen und Farben, gestricke Militärmantel, schwarze dunkelblaue Militärmantel und Sommer-Joppen **billigst**
Wadewitz,
Windmühlenstr. 33, I.
Kein Laden, daher die staunend billigen Preise.

Wid. Schränke, neu
300, 450, 500-1200 Mk., mob. u. aut. Pl., Merckeburger Str. 62.
Benutzte Möbel
Schränke, Tische, Spiegel, Bettstellen, Sofas verkauft Kämpfer, Katharinenstr. 2, D. I.
Schrant, Kom. Bettl. m. Nr. 1. Vert. u. Kohnarbeiten, 30. Nr. 1.
Schrant, Vert. u. Sofa vert. Schützenstr. 17, Hofstr. 1.
Kleiner Kleiderverant
an vert. Nordstr. 25. Laden, Kleiderver., Vert., Kirsch, Tischbill. Pl., Schützenstr. 17, D. I.
Bettl. m. Nr. 150, Küche 350, Wäschel. Kohnarbeiten, 30. Nr. 1.

Zigarrenwickelmacherinnen
Heißt sofort ein Schilling, Plöner Weg 16, (Berliner Bahnhof)

Anzüge
Manchester - Joppen **feldgrau** .. **Hosen** Manchester **engl. Leder**
verkauft billig
Barth
Grosse Fleischergasse 1.

Damen-Stiefel
in Robbever, und Rindbox, gute haltbare Qualität ... 9850
Sofa, auterb., Vert. m. Nr. 1. Tischbill. Seiber Str. 38, II. 1.

Hemden f. Damen 18.-
Hemdenbarth ... m. 8.-
Körb. Intert ... m. 20.-
Bettzeug u. Kissen ... 75.-
Bettuch ... 20.-
Sand u. Wäsche ... 5.-
Hemdenbarth, Vert., Kleiderver., Vert., Kirsch, Tischbill. Pl., Schützenstr. 17, D. I.

1 geb. Schneidertisch
120x90, 2 Schub. u. Zubeh. a. d. Plagw., Sabstr. 63, D. I.
Zigarren-Widelformen
u. Presse
a. verkaufen Pl., Jordanstr. 2
hobebant, 15 Holzweg, a. vert. 5. Uhr ab. Turnerstr. 5, D. O. Rest.
Sonnensiene an vert. Zweenfurt b. Vordor. Kolonie 9.
Schottenscherbener (Möbe), reisend, 3. alt, n. f. Plebb., bla. 1. Pl., Birkenstr. 8, D. r.

Goliath Armstrong
?????

Goliath Armstrong
?????

Goliath Armstrong
?????

Hundert Prozent.

Von Upton Sinclair.

Der Detektiv nahm sein Blatt vor den Mund. „Es ist ganz klar, daß Sie ein Idiot sind“, sagte er. „Doch müssen wir versuchen, Sie dennoch zu bestrafen. Passen Sie jetzt auf und merken Sie sich, was ich Ihnen sage: wir kennen die Not, wissen, was Sie lehren; dies genügt nicht, um Sie ins Gefängnis zu werfen. Wir wollen den Namen Ihres Spions erfahren, außerdem wissen, wer im Gooper-Prozess die Entlastungszeugen sind und was diese auszusagen werden.“

„Wie kann ich derartige Dinge herausfinden?“ „Sie müssen mit Ihrem Verstand arbeiten. Aber ich will Ihnen einen Tipp geben. Zu allererst müssen Sie eine Freundin haben.“

„Eine Freundin?“ rief Peter verwundert. „Ja, wir arbeiten immer auf diese Art. Guffey behauptet, es gibt drei Gelegenheiten, bei denen die Leute die Wahrheit sprechen: erstens, wenn sie betrunken sind, zweitens, wenn sie verliebt sind.“

„Mc. Givney starrte, Peter, der seine Bildung vervollkommen wollte, fragte: „Und drittens?“

„Wenn sie zugleich betrunken und verliebt sind.“ Peter schwieg bewundernd. Der Spitzelberuf deuchte ihm immer komplizierter und angelegender.

„Gefällt Ihnen keines der Mädchen, die Sie getroffen haben?“ fragte der andre. „Ja, viellecht“, erwiderte Peter besagen. „Es müßte doch gar nicht schwer sein. Die Not ist alle für freie Liebe.“

„Freie Liebe!“, rief Peter. „Was wollen Sie damit sagen?“ „Das wissen Sie nicht?“, lachte der Detektiv. „Peter starrte ihn an. Alle Frauen, die Peter gekannt, oder von denen er gehört hatte, nahmen Geld für ihre Liebe, entweder in bar oder in Form von Automobilifahrten, Blumen, Bonbons, Theaterbillets. Konnte es sein, daß es Frauen gab, die in keiner Form Geld nahmen, deren Liebe wirklich frei war?“

Der Detektiv versicherte ihm, dies sei tatsächlich der Fall. „Sie prähen damit“, erklärte er. „Glauben, es sei recht.“ Und dies deuchte Peter das allerempfindlichste, was er bisher über die Not gehört hatte.

Wenn er es recht überlegte, sah er zwar ein, daß es auch seine guten Seiten habe; vom Standpunkt des Mannes aus war entschieden vorteilhafter, bedeutet viel erpartes Geld. Wenn die Frauen so leicht zu sein wollen — und plötzlich dachte er an die kleine Jennie Todd. Ja, die würde so bumm sein, das war ganz klar. Sie gab alles fort, was sie hatte, würde bestimmt eine „Freilebende“ sein.

Peter verließ Mc. Givney, den Kopf voller neuer, aufregender Gedanken. Nichts hätte ihn veranlassen können, seine Beschäftigung aufzugeben. Ein herrlicher Beruf!

Peter kehrte spät heim, die beiden Mädchen waren noch auf und zeigten sich nicht erleichtert, da er das Zimmer betrat. Er bemerkte, daß Jennies Gesicht größere Freude ausdrückte, als das ihrer Schwester, und dies erregte in ihm eine neue Empfindung. Er fühlte sich zu ihr hingezogen, empfand den selbstlosen Wunsch, sie zu beruhigen. Doch unterdrückte er instinktiv diese Regung, wandte sich der älteren Schwester zu und erklärte, niemand sei ihm gefolgt. Er erzählte eine lange Geschichte, die er auf dem Weg ausgeguckt hatte; er habe für einen Mann Holz gehackt — harte Arbeit — und dann habe der Mann versucht, ihn um den Lohn zu betrügen. Peter habe ihn heute abend daheim angetroffen, fünf Dollars aus ihm herausgerückt und das Versprechen, jede Woche eilfische Dollars zu erhalten. Dies sollte der Vorwand für weitere Besuche bei Mc. Givney sein.

XVIII.

Peter lag lange wach, dachte an seine neue Aufgabe — daß er sich eine Freundin verschaffen müsse. Er bemerkte seit einiger Zeit, daß er im Begriff sei, sich in die kleine Jennie zu verlieben, doch galt es, nüchtern und praktisch sein, mit dem Verstand ein Mädchen erwählen. Sein Hauptzweck mußte das Einholen von Informationen sein. Wer vermochte ihm die meisten zu geben? Er dachte an Fräulein Robbins, die Sekretärin Andrews, des Advokaten; sicherlich wußte sie mehr Geheimnisse als alle andern, aber Fräulein Robbins war eine alte Jungfer, trug eine Brille und breite Stiefel und kam für die Liebe nicht in Betracht. Dann fiel ihm Fräulein Standish ein: eine schlank, blond, Schöneheit, die in einer Versicherungsgesellschaft arbeitete und der sozialistischen Partei angehörte. Sie war äußerst elegant, und Peter hätte sich mit ihr gerne Mc. Givney und Mc. Givneys Leuten gezeigt, doch glaubte er nicht, Fräulein Standishs Gunst erlangen zu können. Es gab auch ein Fräulein Janovitch, eine echte Note, die bei den A. W. Ws. arbeitete, doch war sie eine Jüdin mit scharfen schwarzen Augen, die ein heftiges Temperament verriet und Peter erschreckte. Auch glaubte er, sie interessierte sich für Mc. Cormick — freilich wußte man derlei bei Leuten, die der freien Liebe huldigten, niemals genau.

Blieb eines Mädchens war Peter ganz sicher — der kleinen Jennie. Er wußte nicht, ob Jennie viele Geheimnisse kenne, jedenfalls aber konnte sie eilfische herauskriegen. Sobald sie ihm gehörte, konnte er sie dazu verwenden, andre auszuforschen. Peter mußte sich aus, was eine Liebeslei mit Jennie bedeuten könne. Sie war keineswegs „elegant“, dennoch eignete ihr etwas, das ihn glauben machte, er werde sich ihrer nie schämen müssen. Gut angezogen würde sie hübsch sein, hatte auch gute Manieren, zeigte nie Befangenheit den vornehmen Damen gegenüber, die in ihren Automobilen kamen, wußte auch für ein Mädchen recht viel — selbst wenn sie das meiste falsch wußte.

Peter machte sich gleich an seine neue Aufgabe. Am folgenden Morgen brachten die Zeitungen die gewohnten Berichte aus Flandern: Tausende von Menschen stüßlich in Stücke gerissen. Millionen Menschen in einem wahnwichtigen Ringen verknüllt das bereits seit Wochen währte und noch Monate lang wahren konnte. Die sentimentale kleine Jennie sprach mit überstehenden Augen davon, während Peter Grütze aß und Milch trank. Und auch Peter redete darüber, wie verbrecherisch es sei, und daß er und Jennie dem ganzen ein Ende machen müßten. Er sei nun ihrer Ansicht, erklärte er, nannte sie „Genossen“ und behauptete, sie habe ihn befehrt. Ihre Augen leuchteten vor Freude, als habe sie wirklich etwas getan, um dem Krieg ein Ende zu bereiten.

(Fortsetzung folgt.)

Führungen durch das Leipziger Kunstgewerbemuseum.

IV.

Die Renaissance, die erste Kulturperiode Europas seit der Antike, die ganz auf das Diesseits eingestellt ist, die das Leben auf dieser Erde für das einzig Wesentliche hält und sich die stoffliche Welt zur Freude ihres Geistes und ihrer Sinne wissenschaftlich und künstlerisch unterwirft, erreicht ihren Höhepunkt in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Die breite Oberschicht, die sich aus dem städtischen Bürgertum entwickelt hat, lebt in dieser Zeit in kostvollster Form ihre ganze Daseinsfreudigkeit aus und genießt

ihre eigene Stärke und Gesundheit in einem natürlichen Schönheitsrausch, wie er wohl nur noch einmal in der Geschichte der Menschheit, in der Blütezeit der Antike im 5. vorchristlichen Jahrhundert, verwirklicht wurde. In diesem Sinne kann auch unsere moderne Kultur- und Kunstgeschichte den Begriff „Renaissance“ beibehalten, der ursprünglich unter ganz andern Anschauungen geprägt war, und eine direkte „Wiedererweckung der Antike“ bedeutete, die man in der Renaissance zu erblicken glaubte.

Aber die klare, unproblematische Stellung der Renaissance zur Welt und zum Leben vermochte sich nicht dauernd zu halten. Sie ist charakteristisch für die Jugendzeit der Kultur dieser Menschheit, die sich auf Grund ihrer eigenen Kraft emporgeschwungen hatte, da alle die Erlebnisse, die sie zu bieten vermochte, noch neu und unerhört waren, und da sich die ganze schöpferische Kraft dieser Menschheit in der Unterwerfung der Schönheiten und Kräfte dieser Erde zu erschöpfen vermochte. Sie mußte weichen, als die Menschen dieses großen Jahrhunderts in ihrer weiteren Entwicklung nach neuen Gebieten des Schaffens und Erlebens in ihrer Kultur zu suchen begannen. Die Frage, ob dieser Umschwung eine Weltung oder einen Verfall der Renaissance-Kultur bedeutet, läßt sich nur subjektiv je nach dem Standpunkt des modernen Beschauers entscheiden und ist für die objektive historische Betrachtung gegenstandslos: Fest steht jedenfalls, daß der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts die natürliche und ungetriebene Freude an den Dingen dieser Welt nicht mehr genügte, und daß das vernünftige, überflüssige, metaphysische Element wieder in die Kultur einzog und sie mehr und mehr zu beherrschen begann. Auf die Aufklärungszeit der Renaissance, aus deren Schoß im Norden die Reformation mit ihrer Ernüchterung der Religiosität emporblühte, folgt die von starkem metaphysisch-religiösem Drang besetzte Zeit des Barock, die Zeit der Gegenreformation, die mit ihrem neuen Lebensgefühl wie ein ungeheurer estattlicher Rausch durch die Menschheit des 17. und des gesamten 18. Jahrhunderts zog, bis ihr Abklingen, das Rokoko, im 18. Jahrhundert die verzückte Wucht ihres Lebens zu entzündender Grazie umbildete und ihren Ernst im Spielerischen verklärte und allerdings auch erlöste.

Die Kunst des Barock ist eine wörtliche Uebersetzung seines Lebensgefühls in die Formensprache. Klarheit und beruhigtes Gleichgewicht war das künstlerische Grundgefühl der Renaissance. Im Barock beginnen die klaren von der Renaissance geprägten Formen sich zu verwirren, sie beginnen ein unruhiges Eigenleben zu führen, das über ihren rein dekorativen Zweck hinausgeht. Im Raum IV, in dem wir zuletzt die keramischen Arbeiten der italienischen Renaissance betrachteten, sehen wir einen Abzug der feineren Renaissance-Decke und eine festsitzende bemalte Holzdecke aus Ferrara. Die Ferrareser Decke gleicht in ihren Grundformen den Renaissance-Decken, die wir schon kennen, mit ihrer Balkenstruktur und dem dadurch hervorgerufenen Gefühl von Sicherheit und Ruhe. Doch überwuchert schon hier das reiche Schnitzwerk diese Grundformen so stark, daß sie verwischt erscheinen, wie unter einem dünnen, aber dichten Schleier verborgen. Das reine Renaissance-Empfinden hätte diese Verwickelung verabscheut; für das Barock liegt gerade der Reiz in diesem Verwirren des Grundcharakters durch Einzelheiten, in der Auflösung der großen Flächen und Linien in kleine Licht- und Schattenpartien. Genau dasselbe geht in der barocken Malerei vor sich: Auch hier wird die einheitliche, glatte Fläche, mit der die Renaissance ihre Figuren begrenzte, aufgelöst in viele kleine Farbentzungen, oder sie wird zum Träger feinsten Licht- und Schattenwirkungen, wie wir das am ausgeprägtesten wohl in der holländischen Malerei bei Rembrandt und Rubens finden. Das Barock suchte eben gegenüber der Renaissance mit ihrem stofflich-sinnlichen Interesse das Unstoffliche und Unfinnliche und fand es in den malerischen Problemen des Lichts und Schattens und der Luftperspektive, die die Probleme der tatsächlichen Farben und der linearen, geometrischen Perspektive bald fast völlig verdrängten. Die Renaissance haßte mit ihrem Interesse an den Dingen; dem Barock sind die Dinge nur Mittel, an denen es das, was um die Dinge ist, darstellt, mag es nun Licht oder Luft oder — in Uebersetzung auf das Fühlen — Stimmung oder Gedanke sein. Auch die Decke aus Ferrara zeigt diese Auflösung der strengen Renaissance-Formen zu barocken Bildungen: Die tragenden Balken werden nicht mehr vom einen Rand bis zum andern durchgeführt, sondern geknickt und durch eingestreute schiefe Quadrate unterbrochen. Man muß sich vorstellen, wie unerhört beängstigend auf einen Menschen mit Renaissance-Empfinden eine solche Decke gewirkt haben muß: Nicht, daß er vielleicht in Wahrheit gefürchtet hätte, daß eine solche Decke einstürzen könnte, aber sein Fühlen, das an die klare Anschauung der möglichst einfachen Struktur einer Decke gewöhnt war, mußte angehts einer solchen Gestaltung, deren Formen nicht irgendwie aus der baulichen Bedeutung der einzelnen Glieder der Decke abgehoben waren, sondern ihr geradezu widersprachen, in eine starke Unruhe verlegt werden. Und diese Unruhe ruht nicht und sucht das Barock. Es will nicht mehr fest mit beiden Beinen auf der Erde stehen, sondern taumeln. Und so bringt es allenfalls, wo die Renaissance sich die größte Mühe gegeben hatte, sie zu beseitigen, die schiefe Linie in Anwendung, und die gekrümmte dort, wo die Renaissance die gerade anwandte. Mag es sich um die Fassaden oder die Grundrisse von Bauwerken, um die Flächen oder Verzierungen von Möbelstücken, um die großen Kompositionslinien oder die Einzelheiten von Gemälden, um Plastiken oder keramische Erzeugnisse handeln: Ueberall finden wir die Vorliebe für diese neue beunruhigende Linienführung, die dem Kunstwerk die Möglichkeit eines sehr individuellen Geistesausdrucks gibt. Und das ist wieder ein wichtiges Kennzeichen barocken Lebens: An Stelle des ruhigen Allgemeinheitsgefühls, das die Renaissance als Grundlage für ihre Diesseitsfreudigkeit brauchte, treten jetzt verschiedene, mit großer Leidenschaft dargestellte Einzelgefühle, die der ganzen Reihe von Möglichkeiten des menschlichen Empfindens angehören von der einfachsten Behaglichkeit des Alltagslebens bis zur höchsten religiösen Verzückung.

Ueberhaupt spielt das religiöse Element im Barock eine ausschlaggebende Rolle. Der Religionskampf nimmt sanatische Formen an: Jetzt ersticht die Inquisition und der Jesuitismus. So kommt es, daß die katholisch gebildeten Länder, Spanien und Frankreich vor allem, für die barocke Kunst die Formen geprägt haben, die der protestantische Norden dann übernahm.

Einen Begriff von der Art der Religiosität, die die Menschen des Barock erfüllte, vermag die geknickte Kanzel aus der Kirche von Dordrecht in Holland zu geben, die im Raum X untergebracht ist, demselben, der die mittelalterlichen Kläre beherbergt. Auf den ersten Blick schon macht diese Arbeit des späten Barock einen auswählenden, packenden Eindruck. Die Art, wie die Kanzel auf dem Haupte des St. Augustin balanciert, dem man nichts von seiner Aufgabe des Tragens anmerkt — wie unmöglich wäre etwas Detailliertes in der Renaissance gewesen — ruft ein beunruhigendes Gefühl großer Gewagtheit des Baues hervor, das auch durch die tragenden Engelchen, die in aufgeregter Bewegung zu sein scheinen, nicht im geringsten gemildert wird. Das gleiche zeigt sich an dem Baldachin, der ohne jede Stütze plötzlich aus der Wand hervorspringt und dessen Röhren durch die schwebenden Engel, die ihn halten, ebenfalls nur noch mehr betont wird. Alle diese Dinge haben etwas seltsam Unnatürliches, Unwirkliches an sich und sie stehen in enger Verbindung mit dem

religiösen Wunderglauben der Zeit. Sie sprechen aber auf der andern Seite auch von einem gewissen Suchen nach besonderen Effekten, das selbst in die kirchliche Kunst ein Virtuositum einfließt, das gern durch seine technischen Fertigkeiten und durch künstlerische Kniffe blendet. Aber dies nimmt der Kunst des Barock nichts von ihrem Werte: Denn auch die etwas äußerlichen Mittel, die sie mitunter anwendet, entspringen einem intensiven Fühlen und sind einem beabsichtigten Gesamteindruck untergeordnet. So ist auch die Ueberladung mit Einzelheiten, die der Kunst des Barock mitunter zum Vorwurf gemacht wird, und an die man auch bei der Betrachtung dieser Kanzel denken könnte, durchaus keine Schwäche dieser Kunst: Das Zusammenbranden dieser vielen kleinen Wellen, die dem aufgeregten und ruhelosen Wesen der Menschen des Barock mit ihrem Drängen nach zahllosen Erlebnissen natürlich sind, ergibt doch eine einzige Woge von ungeheurer Kraft.

Das Wesen barocken Lebens und barocker Kunst auf eine Formel zu bringen, wie es für die Gotik und Renaissance noch einigermaßen möglich ist, ist angesichts der Verschiedenartigkeit, die der Stil allein in den verschiedenen Ländern angenommen hat, ein Ding der Unmöglichkeit. Man kann nur einige gemeinsame Grundzüge aus der Fülle der Erscheinungen herausheben, und das sind vor allem ein neuerstandenes Drängen nach Ueberflüssigem, nach Metaphysischem, eine Neigung zu Rausch und Taumel vorwiegend im Religiösen, wie zu Unruhe und Aufgeregtheit überhaupt, eine Vorliebe für Blendung und Effekt, die in dem Hang zum Unwirklichen begründet ist, ein Betonen kleiner Einzelheiten im Sinne einer Verstärkung des Wesentlichen. Diese Dinge zersprengten in ihrer Gesamtheit die monumentalen Formen der Renaissance, die der unaufhörlich nach neuen Möglichkeiten der Lebensgestaltung suchenden kraftvollen Oberschicht der damaligen Zeit nicht mehr genügte. Sie sind aber doch nur eine weitere Entwicklung der Kräfte, die auch schon in der Renaissance lagen. Etwas grundsätzlicher Neues bringt in die Kultur- und Kunstgeschichte seit der Renaissance weder das Barock noch das Rokoko: Es ist immer nur in Abwandlungen und Altersstufen des Leben derselben Gesellschaftsschicht, das sich in diesen Kulturformen spiegelt. Erst mit dem revolutionären Ende des 18. Jahrhunderts, mit dem Aufschwung des „3. Standes“ hebt eine neue Periode des Kulturgeschehens an, diejenige, die für unsern jetzigen Kulturzustand die Verantwortung trägt.

Pz.

Kleine Chronik.

Schauspielhaus. (Liebe und Trompetenblasen von Hans Sturm und Hans Bach wih.) Ein sehr harmloser, sehr gutmütiger Schwank, etwas leichte Ware, aber doch mit einwandfrei „moralischem“ Ausgang. Fügen wir noch hinzu, daß er dem Zuhörer erpart, seinen Gedanken- und Gefühlsapparat in Tätigkeit zu setzen, das weder gegen eine Menschen- noch Gesellschaftsklasse losgezogen wird und daß wir gerungen sind, bei jedem zweiten Wort hellau zu lachen, so sind alle Anforderungen, die das heute noch die bürgerliche Bühne beherrschende Publikum an einen Schwank stellt, erfüllt. Nach „tieferer Bedeutung“, die ja jedem Ausbruch des Humors erst ihre Daseinsberechtigung gibt, und nach innerer psychologischer Wahrscheinlichkeit der Handlung wird nicht gefragt und darf auch nicht gefragt werden, auch nicht nach Originalität, der das die Handlung beherrschende Motiv — der Mann, der sich in seine Frau verliebt — im großen und ganzen entbehrt.

Aber wie könnte selbst die schärfste Kritik gegen die förmliche Komik auskommen, mit der Anton Franck a. d. Publikum und Kritiker rettungslos in seinen Bann zieht? Wenn ihn auch seine Rolle dazu zwingt und er das feine dazu tut, sie ins Possenhafte herabzuziehen, man muß sich doch vor dieser sieghaft breiten und herben Ausdrucksform beugen. Aber Anton Franck stand nicht allein. Es ist ein hohes Lob für die übrigen Darsteller, das sie sich neben dem überragenden Strahlenglanz — auch wörtlich zu nehmen — der von Franck ausgeht, behaupten konnten. Insbesondere gilt dies von Lina Carstens, die meisterhaft verführerisch Kotette spielte und trotz ihres etwas zu auffälligen Kostüms ihr Opfer einjag, und von Herrn Steinert als festem Mittelstück. Der allerdings so sehr war, daß man ihm die Beförderung zum braven und bis auf weiteres treuen Ehemann nicht recht glauben wollte.

a. b.

Das 6. Sommer-Sinfonie-Konzert des Philharmonischen Orchesters brachte ein ausgewähltes romantisches Programm in recht gelungener Ausführung. Es gelang dem Orchester unter Uhermets Leitung ausgezeichnet, die Linie von Schuberts noch klassischer Tradition folgender C-Moll-Sinfonie über Liszts in den Formen schon viel freieres Es-Dur-Klavierkonzert bis zu den formal schon ganz befreiten und lähn und modern instrumentierten Orchesterstücken aus Fausts Verbannung von Berlioz zu ziehen. Der wirkungsvolle Abend zeigte, wie wesentliche Fortschritte das Orchester im Zusammenspiel seit dem vorigen Jahre gemacht hat. Peter Engels trug das Klavierkonzert mit viel Schwung und glanzvoller technischer Beherrschung vor und wußte das Klavier dem begleitenden Orchester gut einzufügen, was nicht jedem Klaviervirtuosen gegeben ist. — Die Sommer-Sinfonie-Konzerte, die mit diesem Abend ihren Abschluß erreichten, bedeuten einen recht beachtenswerten Versuch, mit der herkömmlichen Auffassung zu brechen, daß im Sommer nur für „leichte“ Kunst, d. h. Klischee, Zeit und Bedürfnis vorhanden sei. Leider ist unser Publikum noch weit entfernt davon, dies einzusehen, und solange die Kunst ein Luxusgegenstand und ein Vergnügen bleibt, das durch andre Vergnügungen mit Leichtigkeit ersetzt werden kann, ist kaum eine Veränderung in diesem Zustand zu erwarten. Erst wenn wieder eine wirklich volkstümliche Musik existiert und wenn eine Volkschicht ausstufgebend im Musikleben ist, der die Kunst ein Lebensbedürfnis und eine ernste Aufgabe ist, werden sich diese Dinge wandeln. Das ist eine der künstlerischen Zukunftsaufgaben, die den emporkletternden Volksschichten zufallen.

Pz.

Eingelaufene Schriften.

Eduard Bernstein, Die deutsche Revolution, ihre Entstehung, ihr Verlauf und ihr Werk. Verlag Gesellschaft und Erziehung, G. m. b. H. Preis kart. 15 Mk., reb. 20 Mk.
Oskar Kresse, Die Wissenschaft für alle. Allgemeines verständliches Taschenwörterbuch des Weltwissens. Verlag Wilhelm Köpfer und Ko., Berlin-Karlshorst.
Heinrich Wandt, Nie wieder Krieg. Etappe Genf. Buchverlag der Freien Presse, Berlin C 19, Sendefstraße 29.
Reclams Universalbibliothek. Nr. 3216 bis 3220 a, b, c: Darwin, Die Abstammung des Menschen. I — Nr. 3221—3225 a, b: Darwin, Die Abstammung des Menschen II. — Nr. 3071—3076 a, b, c, d: Darwin, Die Entstehung der Arten. Verlag Philipp Reclam jun., Leipzig.
Karl Friedrich Nowak, Der Sturz der Mittelmächte Georg D. W. Callweg, Verlag für Kulturpolitik, München, Geh. 48 Mk., in Halbleinen 60 Mk.
Hofrat Dr. Eugen Schwiedel, Grundzüge der Weltgestaltung. Betrachtung unserer wirtschaftlichen und geistlichen Krise. Volksvereins-Verlag, G. m. b. H., München-Gladbach, Preis 4.50 Mk.

Moskau und die italienischen Sozialisten.

Der 3. Kongress der kommunistischen Internationale hat sich um eine klare Entscheidung in der Frage, ob die italienischen Sozialisten würdig sind, ihr anzugehören, heranzuverhalten geübt. Er hat den „Serratiernern“ noch einmal eine Gelegenheit gegeben. Schließen sie alsbald ihre Reformisten aus, d. h. machen sie die Partei und verurteilen sie sie so zur Ohnmacht, so sollen sie doch noch zu Gnaden angenommen werden. Mit heftigem Spott läßt sich der Avanti vom 16. Juli über diese Verschleppungspolitik also aus:

Die „reinen“ italienischen Kommunisten sind, wie es scheint, nicht sonderlich davon erbaut, wie die Diskussionen auf dem Moskauer Kongress verlaufen sind, und vor allem nicht von den Beschlüssen, die dort gefaßt worden sind. Sie sind in ständiger Anzucht nach Moskau gegangen, ausgerüstet mit allen Waffen, um gegen die „alte und glorreiche“ italienische sozialistische Partei zu Felde zu ziehen. In der Tat haben in Moskau einige davon die Konzession gemacht und sich nicht gehont, zu ihren „Schmutzvollsten“ Redewendungen aus ihrem blütenreichen Vortragsbuch zu greifen, um unsere definitive und unumkehrliche Exkommunikation durchzubrühen. Sie hatten nur das eine Ziel: sich allein auf dem italienischen Markt aufzupflanzen als die ausschließlichsten Hersteller jenes Geheimmittels, zu dem sie seit einer Weile das Rezept in der Tasche haben.

Zu diesem Zweck sind sie nicht davor zurückgeschreckt, gegen uns den erbittertesten Feldzug zu eröffnen, so primitiv und schlecht in den Mitteln wie vergeblich nach den Resultaten. Sie sind sogar so weit gegangen, jemandem von uns zur Last zu legen, daß er nicht persönlich nach Russland gegangen sei, dort die eigenen Interessen zu vertreten, so als ob sie nicht selbst ihre eigenen Delegierten gewechselt hätten, so als ob heute jemand von uns das sagen würde, was er niemals, weder in Russland noch in Italien gesagt, so als ob die italienische sozialistische Partei die von Sini und Kunz wäre und nicht die jener vielen, die ihre Prinzipien anerkennen und ihre Disziplin, ihre Methodik und Taktik respektieren. Über Moskau — unabhängig von solchen von außen kommenden Rundgebungen, die zu dem speziellen geistigen Habitus der Bolschewiki gehören — hat nur teilweise und, wie es scheint, mit einer gewissen Käuflichkeit die Wünsche unserer „Reinen“ entgegengenommen. Sie hätten gewünscht — logischerweise hätten sie auch das Recht dazu gehabt —, daß der Kongress sofort den Ausschluß unserer Partei aus der 3. Internationale beschließen würde. Nach so viel „Verräterei“ war das das mindeste, was man tun konnte mit der dazu gehörigen Abwägung der „Verräter“, der Reformisten und Zentristen, von Turati bis Serrati, von D'Aragona bis Bacchi, von Modigliani bis Bella.

Nur daß der moskowitzische Bolschewismus, der sich nicht von Gefühlen und Leidenschaften in der Beratung von Problemen politischen Charakters leiten läßt, sich wahrscheinlich über folgendes klar geworden ist:

1. Daß es einfach nicht möglich ist, aus der Internationale eine Massenpartei auszuschließen, die stets ihre eigene internationale Pflicht erfüllt hat, und deren Zerfall — wenn welche begangen worden wären — nicht schwerer wiegen als die anderer, die in jener selben Internationale ein beträchtliches Ansehen genießen.

2. Daß es gleichermaßen unmöglich ist, sich, nachdem man jene Partei ausgestoßen hat, auf eine Bewegung zu stützen, die ihre ersten Gesetzmäßigkeiten, geführt von einem Zerfall (Regenbogen) von Ideen, Tendenzen und Absichten.

Die neue kommunistische Partei, die ein offenes „Auge Moskaus“, sich vor wenigen Monaten in Berlin gebildet: als sei sie bestimmt, die alte sozialistische Partei zu ersetzen, sobald sie bei den politischen Wahlen gescheitert hätte — ist nur einmütig in dem erbarmungslosen Verleumdungsfeldzug gegen die Sozialisten, im übrigen erstreckt sich ihre „Gleichartigkeit“ von den reinen Marxisten à la Bordiga bis zu der „ältestlichen Elite“, die, von Terracini vertreten, sich von Lenin Küßel holen müssen.

Moskau weiß das alles sehr gut, woraus sich auch jetzt, in den Beziehungen zu Italien, die Taktik des Fögerns, des Kavierenens ergeben hat. Es scheint in der Tat, als ob — nach den Erklärungen, die unsere drei Delegierten gegeben haben — der Kongress von Moskau durchaus noch nicht den Bann ausgesprochen und sogar beschlossen habe, den Sozialisten Italiens den sofortigen Ausschluß der Reformisten aus ihren Reihen wieder vorzuschlagen. Was bedeuten würde, daß die italienische sozialistische Partei sich in Bezug auf Moskau in derselben Lage befinden würde wie ein Jahr vorher, nach dem 2. Kongress, ungeachtet und trotz

- 1. der großen Exkommunikation, die von Sabatini in Livorno ausgesprochen worden ist,
2. der Spaltung, die mit aller Gewalt herbeigeführt worden ist,
3. der wütenden Polemiken eines ganzen Jahres, währenddessen man daran gearbeitet hat, die Widerstandsfähigkeit des revolutionären Proletariats zu verringern, die bürgerliche Reaktion zu stärken, wunderbare Mutationen in reformistischem Sinne auszuführen zu lassen.

Auf keinen Fall kann das Exekutivkomitee — Sinowjew an der Spitze — sich der Täuschung hingeben, daß dieses System des Kavierenens geeignet sei, dem ein großes Prestige zu verleihen, der, als Leiter einer Bewegung von so großer Bedeutung für die Welt, die Pflicht genauester Überlegung hätte, ehe er zu Beschlüssen schreitet, und zu größter Strenge nach der Befehlshaltung.

Und wir können uns daher vollauf erklären, was in dieser Beziehung das Organ der „Reinen“ als Vermutung schrieb und was heute wie ein Ausbruch schmerzlichen Erstaunens wirken kann:

... Wenn in der kommunistischen Partei und in der Internationale jemand ist, der trotz allem die naive Anwendung hat, die Serratiernern neuerlich einzuladen, mit Moskau zu gehen, unter der Bedingung, die Reformisten der extremen Rechten hinauszumerfen, der kann sich von der Nutzlosigkeit dieses Schrittes überzeugen, der ganz falsch wäre, der den Unwillen der überzogenen Majorität der Kommunisten hervorrufen würde, die alle Tendenzen der jetzigen sozialistischen Partei als konterrevolutionär ansehen.

Warum ist aber dann der Urteilspruch Moskaus strikt entgegengekehrt ausgefallen, gegen die überwältigende Mehrheit der Kommunisten Italiens?

Vor einigen Tagen versicherte uns ein geachteter Bürger, daß einer der bekanntesten russischen Bolschewisten in Italien sich dafür verbürgt hätte, daß gerade Lenin am lebhaftesten wünsche, daß die italienischen Sozialisten zur Macht gelangten, mit Bürgerlichen zusammen oder nicht, darauf käme es nicht an, damit sie auf diese Weise einen guten Trumpf in der russischen Außenpolitik abgeben. Woraus folgt, daß die scheinbare Feindschaft nur eine herzliche heimliche Liebe wäre.

Wir haben gegen eine solche für unsere russischen Genossen und uns verletzende Erklärung protestiert.

Wir lesen ihr eine andre vor: Das Exekutivkomitee von Moskau sieht keine Politik der Spaltung fort. Es hofft, die Oppositionen zu zerbrechen, indem es sie in Bruchstücke spaltet und särende Elemente hineinverpflanzet. Wird es in unserm Falle Erfolg haben?

Wir werden es bei der Rückkehr von Maffi, Lazari und Ribaldi sehen, und der nächste Kongress wird das Urteil darüber sprechen.

Konsumgenossenschaften und Politik.

Von H. Fleißner-Dresden.

Auf dem Konsumgenossenschaftstag in Baden-Baden — der Blüte des vorjährigen Monats stand — stand u. a. wieder einmal die Frage der politischen Neutralität auf der Tagesordnung. Erweiterungen über dieses Thema in der Presse usw. waren vorausgegangen. In Baden-Baden haben sie leider keinen der Sache entsprechenden und dienenden Abschluß gefunden. Das Referat Rajchs, Redakteur der Konsumgenossenschaftlichen Rundschau, hielt sich in dem engen Rahmen einer chronologischen Aufzählung und Scharifizierung der Beschlüsse, die bisher in der Sache auf genossenschaftlichen Kongressen gefaßt worden sind. Es handelt sich aber doch gerade darum, die wichtige Frage vom Standpunkt der durch den wirtschaftlichen und politischen Umsturz stark veränderten Verhältnisse zu prüfen. Was Rajch verkümmert, hätte durch ein Korrekter oder ausgiebige Debatte ergänzt und nachgeholt werden können. Die Mehrheit des Genossenschaftstages lehnte beides leider ab — damit man nach vierstündiger Sitzung nachmittags um 1 Uhr Schlaf machen konnte. (!) So kamen infolge dessen die Gegner der bisher geltenden offiziellen Zentralerwerbs-Ausfaltung nur in je 20 Minuten durch Begründung zweier Resolutionen zu Wort. Mir fiel die Aufgabe zu, die von 31 Delegierten aus verschiedenen Bezirken des Reiches eingebrachte Resolution zu vertreten. Diese lauten auf folgenden Grundfragen:

- 1. Die Genossenschaften haben bewußt auf Ausschaltung der kapitalistischen Warenerzeugung und -verteilung hinzuwirken und dienen dadurch dem Sozialismus;
2. sie müssen vom jetzigen Staat als gemeinnützige soziale Einrichtungen anerkannt und in der Gesetzgebung dementsprechend behandelt werden;
3. es ist ihnen zur Durchführung ihrer Aufgaben das Recht der Enteignung zu verleihen;
4. jede parteipolitische oder berufliche Zerspaltung der genossenschaftlichen Organisationen ist als der Sache schädlich und zweckwidrig zu verwerfen.

Diese Grundfragen sollten für jeden Sozialisten, der in der Genossenschaftsbewegung tätig ist, eigentlich selbstverständlich sein. Um so mehr, als sie auf den sozialistischen Kongressen in Kopenhagen und in Magdeburg im Jahre 1910 durch einstimmig angenommene Resolutionen dem Sinne nach bereits anerkannt sind. Leider ist es nicht so, und daher der Streit um eine Sache, die als erledigt gelten sollte, nun aber immer noch ein Problem ist. Es dürfte somit mehr denn je außer Zweifel und ganz unbestritten sein, daß Wirtschaft und Politik nicht streng getrennt werden können; sie stehen vielmehr durch- und ineinander. Organisationen, die besonders für die breiten Massen von so hervorragender Bedeutung sind und noch mehr werden sollen, wie die Konsumvereine, können und dürfen nicht politische Enthaltensamkeit üben. Das ergibt sich aber noch viel mehr aus ihren bevorzogenen Zielen und Aufgaben, aus ihrem sozialistischen Charakter. Denn das wird ja nunmehr auch von leitender Stelle des Zentralverbandes der Konsumvereine ausgehen. Betonte doch Heinrich Kaufmann in seinem Jahresbericht: Die Konsumgenossenschaften sind ihrem ganzen Wesen nach genötigt und berufen, an Stelle der individuell-kapitalistischen Wirtschaft die Gemeinwirtschaft zu setzen, die natürlich nur eine sozialistische sein kann. Dieses Zugeständnis ist immerhin wertvoll. Es darf aber kein theoretischer Refrain bleiben. Bei der praktischen Gestaltung aber zeigen sich die Differenzen. Eine Illusion, der immer wieder entgegengetreten werden muß, ist es, zu glauben, daß die Genossenschaften von sich aus und allein den Umwälzungsprozess von der kapitalistischen zur sozialistischen Wirtschaft durchführen könnten. Das wäre eine Machtüberhöhung, die der politischen Bewegung gefährlich werden müßte. Ich habe schon als Referent auf dem Parteitag in Magdeburg und in der von mir verfaßten Resolution dieses Parteitages darauf hingewiesen, daß die Konsumvereine nicht Organe des Klassenkampfes des Proletariats, sondern Hilfsmittel in diesem Kampfe um den Sozialismus sein können und sollen. Die Grundlage der Ökonomie ist die Produktion. Der Sozialismus kann die Herrschaft darüber nur erstlangen durch die politische Macht. Daß die Genossenschaften ohnedies aber jemals dazu kommen könnten, den gesamten Produktionsprozess in ihren Bereich zu ziehen und zu beherrschen, erscheint doch ausgeschlossen. (Wir erinnern nur an die Kohle, das Grundelement der Wirtschaft.) Daraus ergibt sich als logisch zwingend, daß die Genossenschaften, wenn sie sozialistisch wirken und mitgestaltend helfen wollen, sich in erster Linie interessengemeinschaftlich helfen wollen, sich verbunden fühlen müssen, die ihren Aufgaben und Zielen am nächsten stehen und sie nach Kräften fördern. Das aber sind die sozialistischen Parteien! Es handelt sich also um die rücksichtslose und konsequente Betonung und Betätigung der Solidarität, Ideen- und Interessengemeinschaft zwischen beiden Faktoren. Reaktionale Parteien, die den politischen Sozialismus bekämpfen, sind erst recht Feinde des wirtschaftlichen Sozialismus und damit auch schärfste Gegner der Ziele und Aufgaben der modernen Konsumgenossenschaften. Daraus haben auch die leitenden Kreise der letzteren die Konsequenzen in jedem Falle zu ziehen, wenn ihr Bekenntnis zur sozialistischen Aufgabe der Genossenschaften nicht ein wert- und folgenloses Wort bleiben soll. Die nach wie vor beliebte anglische Abgrenzung gegen alle Parteien muß innerlich unwahr sein, es glauben ohnedies auch die Kreise schon längst nicht mehr daran, auf die solche Verwahrung berechnet ist.

In anderen Ländern ist übrigens eine derartige formale Haltung des Neutralitätsprinzips nicht zu beobachten. In Desterreich, Italien, England u. B. stehen die Konsumgenossenschaften in einem viel innigeren Verhältnis zur Politik und zu den Parteien, die ihnen wegensverwandt sind. Und auch aus den meisten der Begründungsreden ausländischer Gäste, die in Baden-Baden gehalten wurden, klang ein unverblümtes Bekenntnis zum Sozialismus. Besonders die Rede des Georgiers war von diesem Geiste getragen. — In Deutschland sehen wir ein ebenso festes Verhältnis zwischen Genossenschaften bürgerlichen Charakters und bürgerlichen Parteien. Das tritt speziell bei den agrarischen Genossenschaften und den Deutschnationalen in die Erscheinung. In Bayern sind Bauerngenossenschaften oft geradezu durch ihre Funktionäre die Träger der ihnen entsprechenden politischen Bewegung. (Man erkundige sich darüber etwa bei dem Abgeordneten Dr. Heim.)

Ganz ähnlich wie zu den Parteien, muß das Verhältnis der Genossenschaften, die sozialistisch wirken wollen, zu dem Staate sein. Wer auf Sozialismus hinarbeiten helfen will, darf nichts fördern, was auf eine Festigung und Beibehaltung der privatkapitalistischen Wirtschaft hinausläuft. Und wenn der kapitalistische Staat deshalb in ein gutes Verhältnis zu den Konsumgenossenschaften kommen möchte, um sie seinen Zwecken dienlich zu machen, so müssen die letzteren das ablehnen, denn ihr Prinzip soll ja eben das entgegengekehrte sein. Trotzdem ist es nicht etwa zu viel, von diesem Staate zu fordern, daß er den an sich gemeinnützigen Charakter der Konsumvereine anerkennt. Denn der liegt unter allen Umständen in der praktisch-wirtschaftlichen Aufgabe dieser Genossenschaften. Sie sind tatsächlich keine „Gewerbebetriebe“, weil sie keine Gewinne im kapitalistischen Sinne machen, andererseits aber breiten Massen wertvolle, wirtschaftliche Dienste leisten und dadurch allgemein sozial wirken.

So haben nach der hier vertretenen Auffassung die Konsumgenossenschaften die Aufgabe, die Sozialisierung der Wirtschaft vorzubereiten zu helfen, vorwärts nach Erreichung dieses Zieles zu drängen. Das muß absichtlich, bewußt geschehen; darin liegt die Pointe der von mir vertretenen, aber gegen 94 Stimmen abgelehnten Resolution, die von Anhängern verschiedener sozialistischer Richtungen unterzeichnet war. Sie wendet sich jedoch ebenso entschieden gegen die in kommunistischen Kreisen vertretene Ansicht, daß das Konsumvereinswesen parteipolitisch zerspaltet werden soll. Auf keinem Gebiet wäre das unsinniger und zweckwidriger.

Im Ziel sind wir alle einig. In den Konsumvereinen wird nur die wirtschaftliche Seite der sozialen Umgestaltung betont und praktisch betätigt. Da gibt es auch in der Taktik keine so großen Differenzen. Die liegen vielmehr auf dem politischen Gebiet, berühren also vielmehr die sozialistischen Parteien. Sind wir uns aber in dem Grundsatz und dem Bestreben einig, daß die Konsumgenossenschaften ein Faktor in dem Prozess der Umgestaltung der bürgerlichen zur sozialistischen Wirtschaft sein sollen, dann müßte über die gangbaren Wege zum Ziel bald Verständigung möglich sein. Sie fehlt vorläufig noch. Wir werden uns deshalb mit guten Gründen in sachlicher Form zu überzeugen haben. Gehässige verletzende Kritik und Polemik führt nicht zum Ziel, ersichert vielmehr die Erreichung desselben. Der „Karlsruher Volksfreund“, SPD, schrieb in einem Begrüßungsartikel zum Genossenschaftstag: „Die Konsumvereine müssen in ihrem Wesen von sozialistischem Geiste beeinflusst sein. Sonst würden und müssen sie zu Gebilden, die niemals zu der großen Tat fähig werden, die mit zu leisten sie berufen sind.“

Ganz unsere Meinung! In dem Sinne war auch die fragliche Resolution gehalten, die von der Mehrheit des Genossenschaftstages abgelehnt wurde. Und darauf sollen die Konsumvereinsmitglieder draußen im Lande besonders hingewiesen werden.

Wie die französischen Kommunisten aussehen.

Der Populaire, unser Pariser Bruderverlag, beschreibt in einem Aufsatz rücksehend die Spaltung von Tours und weist nach, daß 95 bis 99 Prozent aller die für den Anschluß an Moskau gestimmt haben, weder Thesen noch Bedingungen von Moskau getannt haben. Die Abstimmung in Tours sei einem völligen Mißverständnis entsprungen. Und so habe die neue kommunistische Partei Frankreichs nur die Haltung der sozialistischen Partei fortgesetzt. Der Aufsatz schließt:

„Nach Abschüttelung der „sozialverräterischen und zentristischen Agenten der Bourgeoisie“ war der kommunistischen Partei der Weg zum Handeln frei. Worin bestand aber ihre Aktion? Was hat sie an den Methoden der alten Partei geändert? Was hat sie zugunsten der russischen Revolution und der Weltrevolution getan?“

Die einzige Unternehmung bildeten oratorische Rundgebungen, die auf Drängen Krasnins hin gemeinsam mit dem Allgemeinen Gewerkschaftsbund und der Liga der Menschenrechte organisiert worden sind.

Die Reaktion gegen den Reformismus fand ihren vollen Ausdruck in einem von den 14 kommunistischen Abgeordneten unterzeichneten Gesetzesvorschlag. In diesem wurde die kapitalistische Gesellschaft als verbesserungsfähig erklärt und als Mittel zur Behebung der Arbeitslosigkeit die Erhöhung des Papiergeldumlaufs vorgeschlagen!!!

Sprechen wir nun von der Erstarrung der Disziplin! Die Parteileitung verbietet mit Strenge jeden Kontakt mit der Bourgeoisie, aber in der Praxis geben sich kommunistische Kämpfer und Abgeordnete freudigen Herzens dieser Verbindung hin. Sie verbrüdernd sich mit Königsministern und Sozialverrättern, weisen patriotische Monumente ein und ergeben sich unter dem wohlwandelnden Auge des Moskowitzischen Direktors den schärfsten Vertretern der bürgerlichen Regierung.

Warum dann die Spaltung von Tours?

In der ganzen Welt zerfallen die ungesunden Einflüsse. Das sozialistische Proletariat lehnt sich kräftig auf. Nur die französische Arbeiter- und Bauernschaft scheint noch beträchtlich verunreinigt zu sein. Aber schon kündigen gewisse Erscheinungen an, daß die asiatische Grippe in unserm Land im Annehmen ist. Der robuste gute Sinn des französischen Proletariats wird die Heilung vollenden. Die Stunde ist nah, da die aufrichtigen Sozialisten den schlechten Hirten nicht mehr folgen werden.

Die Ereignisse und die Bourgeoisie übernehmen es übrigens, immer besser dazutun, daß nur die Einheit der Arbeiterklasse, die sozialistische Einheit dem Proletariat gestattet, wirksam um seine Befreiung zu arbeiten.“

Diese Darstellung stellt den Opportunismus der Moskauer Exekutive ins hellste Licht. Den Franzosen werden die Samstagschen gezeigt, all ihre krassen Verköpfe gegen die kommunistische Internationale mit einer „großen kommunistischen Partei“ in Frankreich parabolieren kann. Den deutschen Kommunisten gegen über braucht man so viel Rücksicht nicht zu üben. Sie lassen sich ja ruhig zweierlei Maß gefallen.

Erschöpfung der russischen Goldvorräte?

O. E. Terioki, 15. Juli. (Drahtbericht.) Nach zuverlässigen Meldungen, die dem Korrespondenten des Ost-Express zugehen, sind die Goldvorräte der Sowjetregierung nahezu erschöpft. Aus diesem Anlaß wird in führenden Sowjetkreisen über die Notwendigkeit beraten, neue Formen des Wirtschaftsverkehrs mit den Kapitalisten Westeuropas festzusetzen, da Russland ohne westeuropäische Erzeugnisse nicht weiterexistieren könne. Die Konzessionen sind offenbar aus vielfachen Gründen schwer zu realisieren, daher wird jetzt die Form von Aktiengesellschaften für zweckmäßiger erachtet. Die ersten Versuche sollen mit Petersburger Fabriken gemacht werden. Der Kongress der kommunistischen Internationale widmete den Genossenschaften besondere Aufmerksamkeit. Es wurde beschlossen, die Genossenschaften Westeuropas zum Abschluß von Handelsverträgen mit der Russischen Genossenschaftszentrale („Zentrossojus“) heranzuziehen, und denselben auf Grund besonderer Bedingungen Konzessionen zur Versorgung der russischen Genossenschaften mit Produkten zu erteilen.

Die Nachricht ist nicht ganz unwahrscheinlich, doch müssen wir sie mangels der Möglichkeit der Nachprüfung unter Vorbehalt geben.

Neue Verschleppungsversuche Ungarns.

Budapest, 20. Juli. (U.) Die ungarische Regierung hat die Vorschlagterkonferenz erwidert, die Abgrenzung des Burgenlandes zu verschieben, weil sie auf eine Verständigung mit Oesterreich über die Grenzfrage rechnet. Die ungarische Regierung betont, daß dieses Ersuchen nicht von den militärischen oder monarchistischen Gruppen in Ungarn ausgehe und versichert, daß es keinerlei beratige Gruppe gebe, die in der Lage wäre, die Politik Ungarns zu leiten oder offizielle Schritte, wie immer geartet, zu unternehmen.

Hühneraugen Hornhaut, Schwielen u. Warzen... Kukirol... König-Salomo-Apothek, Grimmalsche Str. 17.

